

akzente

DAS LEBENSPrAKTISCHE MAGAZIN FÜR MENSCH UND FAMILIE

VORBILDER und was sie dazu macht

Gefunden: Die letzten, echten Typen, Seite 4

Liebe und Vergebung: Mein Vater – mein Vorbild, Seite 10

Mann und Frau: Die Ehe hält unsere Gesellschaft
zusammen, Seite 18



Die Kinderseite mit Benjamin
Seite 17





10



12



14



18

Inhalt

Editorial	
<i>Vorbilder, die vorausgehen</i>	3
Titelthema	
<i>Die letzten, echten Typen</i>	4
Erfahrung	
<i>Mein Vater – mein Vorbild</i>	8
Umfrage	
<i>Wer ist Dein Vorbild?</i>	11
nachgefragt	
<i>Endlich alleine wohnen</i>	12
Familie praktisch	
<i>Hilfe, mein Kind will ein Smartphone!</i>	14
Kinderseite	
<i>Starke schwache Helden</i>	17
Brennpunkt Leben	
<i>Was die Gesellschaft zusammenhält</i>	18
nachgedacht	
<i>Noomi und Rut</i>	21
Aus den Einrichtungen	22
Stellenanzeigen	34
Impressum	35
Porträt	
<i>„Du bist ein Vorbild, für mich und viele andere“</i>	36

Vorbilder, die vorausgehen

*Liebe Leserinnen,
liebe Leser!*

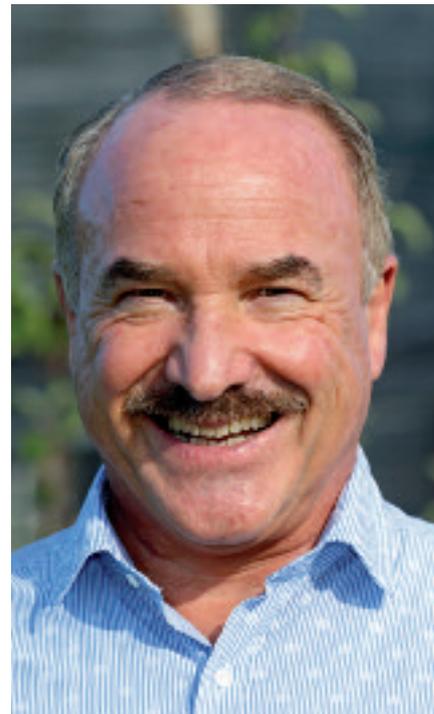
Menschen orientieren sich an Menschen. Und das von frühester Kindheit an. Babys und Kleinkinder lernen durch Beobachtung und Nachahmung. Kinder wollen sein wie die Eltern. Sie schauen deshalb ganz genau hin. Da sind sie noch kein Jahr alt.

Auch später sind da immer wieder Menschen, an denen man sich orientiert. Vorbilder rekrutieren sich aus dem Freundeskreis, aus den Medien, dem Sport... Wie verhält sich jemand? Wie spricht er? Wie sieht er aus? Welche Werte und Einstellungen hat die Person? Wie lebt jemand Verlässlichkeit und Treue vor?

Vorbilder sind wie Druckstöcke für die eigene Persönlichkeit: im Positiven wie im Negativen. Ihre Abdrücke hinterlassen Konturen, die unser Weltbild nachzeichnen. Jeder von uns braucht Vorbilder. Weil der Mensch auf Beziehung hin geschaffen ist, sucht er nach Persönlichkeiten, die vorausdenken und vorausgehen. Mit den eigenen Charaktermerkmalen und diesen Bausätzen verschiedener Vorbilder wird man schließlich selbst zu einem – auch wenn man sich dessen oft gar nicht bewusst ist – für die eigenen Kinder, für Arbeitskollegen, für Freunde. Und der Kreislauf beginnt von neuem.

Unsere Medien-Gesellschaft produziert „Vorbilder“, besser „Stars“, am laufenden Band. An Vorbild-Angeboten herrscht kein Mangel. Auch die Nachfrage ist schier unersättlich. „Die klassischen Vorbilder verschwinden zwischen den Fernseh- und Computerbildern. Kann es in einer Gesellschaft, die Instant-Persönlichkeiten zu Idolen macht und Secondhandstars zu Symbolfiguren erhebt, noch Vorbilder geben?“, fragt der ZEIT-Autor Georg Diez.

Er hat recht: In dem Maße, wie uns Fast-Food-Vorbilder serviert werden, nimmt die Bindekraft althergebrachter Institutionen ab. Die Kirchen können im Laufe ihrer zweitausendjährigen Geschichte ein Lied davon singen, was es bedeutet, wenn eine sinnstiftende Gemeinschaft Kredit einbüßt bei denen, die sie als Richtschnur ihres Lebens wählten. Das haben sie sich oft selbst zuzuschreiben. Auch wir im Werk der Evangelischen Brüdergemeinde mussten uns in den letzten Jahren schmerzlichen Fragen stellen. Wir arbeiten die Geschichte unserer Kinderheime auf. Für viele ist es ein großes Erschrecken, was an Leiderfahrungen aus früheren Jahrzehnten zutage kommt. „Wie war das möglich unter denen, die Jesus ihr Vorbild nennen?“, fragen sie. Die Öffentlichkeit schaut genau



hin, wie wir Christen mit unserer Schuld umgehen. Wie wird uns diese Erfahrung persönlich und als Gemeinschaft verändern? Wie sieht eine Vorbild-Funktion im Umgang mit eigenem Scheitern aus?

In diesen AKZENTEN stellen wir verschiedene Vorbilder in den Mittelpunkt: Ergreifende Erfahrungen mit dem eigenen Vater, die Frage, ob die klassische Ehe zwischen Mann und Frau bereits ausgedient hat, die Notwendigkeit, die vielen Möchtegern-Vorbilder aus den digitalen Netzwerken zu filtern bis hin zu den Sport-Stars, die jeden Tag mit dem Anspruch leben müssen, von anderen als Vorbild identifiziert zu werden.

Ich wünsche Ihnen einen ganz persönlichen Gewinn beim Lesen dieser Ausgabe!

Ihr

Veit-Michael Glatzle
Geschäftsführer der Diakonie der
Ev. Brüdergemeinde Korntal

Die letzten, echten Typen

Der Buchautor und Filmmacher David Kadel hat sich auf die Suche nach Vorbildern gemacht – und sie im Fußball gefunden. Seine Erfahrung: Ein wirkliches Vorbild hat gelernt, offen mit Fehlern und Rückschlägen umzugehen.

Vorbilder. In einer mehr und mehr orientierungslosen Gesellschaft sind sie die letzten Leuchttürme, zu denen wir noch hochschauen und uns Richtungsweisung erhoffen. Die FAZ titelte kürzlich mit einer aus der Bahn geworfenen Welt-Kugel und der Überschrift: „Orientierungslose Welt!“

Tagtäglich spüren wir schmerzhaft eine nicht für möglich gehaltene Verschiebung von Fixsternen, die uns Jahrzehnte lang als zuverlässige Navigation durchs Leben dienten.

In meiner Jugend galten Politiker noch als echte Vorbilder: Genscher, Brandt, Helmut Schmidt, Männer, zu denen man hochschaute, deren Wort etwas galt und denen man parteiunabhängig Respekt zollte. Ebenso die Wirtschaftsbosse. Wenn ein VW-Vorstand in unserer ausverkauften Stadthalle sprach, war es mucksmäuschenstill und man lauschte den Worten dieses Erfolgsmenschen voller Bewunderung. Die Vorbilder von damals sind ausgestorben – wie Dinosaurier. An ihrer Stelle stehen jetzt die Donald Trumps unserer Zeit. Marktschreier, die wir mitleidig belächeln oder leidenschaftlich verspotten, aber sicher nicht bewundern, weil sie als Vorbild nicht taugen.

Gebrauchtwarenhändler-Mentalität

An welcher Stelle ist unsere Welt falsch abgelenkt, dass es Menschen mit Gebrauchtwagenhändler-Mentalität tatsächlich schaffen, Millionen Wählern ihre Stimme abzurufen und plötzlich als König eines Landes aufzutreten? Dieselbe tragische Entwicklung beobachten wir



Das DVD-Cover des neuen Films von David Kadel, den er mit zahlreichen Fußballstars gedreht hat.

tagtäglich in der Wirtschaft, wo die Welt-Firmen, die uns einst mit ihrem großen Stern am Horizont den Weg wiesen und für ehrliche Arbeit standen, zum Gespött ihrer eigenen Werte geworden sind. Vorbilder stehen für gewisse Werte, für die wir sie bewundern: Authentizität, Verlässlichkeit, Transparenz, Leidenschaft, Akribie und Treue. Große Firmen haben, blind vor Gier, Judasse eingestellt, die ihre heiligen Werte und die Seele des Unternehmens eiskalt verkaufen durften, weil die Aufsichtsräte mit ihren Scheuklappen nur noch den kurzfristigen Erfolg anbeteten.

Worauf ist Verlass?

In Zeiten, in denen fast alle großen Türme ins Wanken geraten sind und man wie bei „Herr der Ringe“ nur darauf wartet, dass sie vollends einstürzen, lautet die alles entscheidende Frage: „Worauf ist heute noch Verlass?“ Da, wo Betrügen normal geworden ist und wir uns über den nächsten großen Betrugsskandal einer Welt-Firma längst nicht mehr wundern, erscheint es fast unmöglich, dass wir Menschen oder Institutionen unser Vertrauen noch schenken. Doch es gibt ein gallisches Dorf, in dem die letzten Mohikaner leben und darum kämpfen, ihrer Vorbildrolle auch gerecht zu werden:

Beinahe peinlich, aber ausgerechnet eine Unterhaltungsbranche, die als völlig oberflächlich und für viele höchstens die schönste Nebensache der Welt ist, scheint die letzten Vorbilder unserer Zeit zu bewahren. Der Fußball. Und ich meine damit nicht die Kicker, deren Dribblings und Schusstechnik wir bestaunen. Es sind diese letzten, echten Typen und deren faszinierende Persönlichkeit, die wir bewundern. Helden zum Anfassen. Kerle, die sich nicht scheuen, schwach zu sein und offen über ihr Scheitern zu sprechen. Echte Persönlichkeiten, die für uns zu Vorbildern taugen, weil sie bestimmte Werte verkörpern, nach denen wir uns sehnen: Fleiß, Entschlossenheit, Opferbereitschaft, Herzblut, Freundschaft trotz Konkurrenz. In der Politik sind das oft nur Phrasen, die unsere letzten Helden jedoch über Jahre treu mit Leben füllen müssen, um ihre Träume wahr werden zu lassen.

Jürgen Klopp

Als ich Jürgen Klopp (49) 2002 in Mainz kennenlernte, war er außerhalb der Gutenberg-Stadt noch völlig unbekannt. Spätestens beim dritten Treffen mit diesem Charaktertypen war mir klar: „Der taugt zum Helden!“ Eine Urgewalt von Persönlichkeit und faszinierendem Charisma, die einem da begegnet, wenn man sich mit Jürgen eine Stunde lang unterhält. Wie bei einem Kinoheld verkörpert Klopp alle Facetten menschlicher Stärke, nach denen wir uns sehnen. Ein Prototyp des Stehaufmännchens, wahrhaftig, authentisch, gesegnet mit unwiderstehlichem Humor und einer Entschlossenheit, seine Ziele zu erreichen, die seinesgleichen sucht. Dazu glaubt Jürgen Klopp von ganzem Herzen an Gott, besucht in Liverpool, seiner gegenwärtigen Trainerstation, Gottesdienste, weil es ihn demütig macht, und kann die Person Jesu Christi besser erklären als mancher Pfarrer. Seine Zauberformel: Empathie! Wo gibt es noch eine Führungskraft wie ihn, der sich nicht scheut, regelmäßig davon zu sprechen, dass er seine Mitarbeiter und jeden Spieler seiner Mannschaft liebt? Im Gegensatz zum Kinohelden gibt es diesen blonden Sympathieträger aus dem Schwabenland wirklich, sodass sich inzwischen sieben große Firmen auf ihn stürzten, um ihn als Gesicht ihrer Produkte zu gewinnen. Dass dieser Jürgen Klopp im Umgang mit seinen Fehlern auch noch selbstkritisch ist („Ich bin ein Idiot.“) macht ihn vollends zum „echten Vorbild“, weil er sich selbst nicht so ernst nimmt.

David Alaba

Wenn man einem David Alaba vom FC Bayern München zuhört, wie er von seinem Glauben und seiner Liebe zu Jesus schwärmt, dann ist man wirklich „on Fire“ (entfacht). Weil es einen tief im Inneren berührt, dass ein 25-Jähriger, der zig Millionen auf dem Konto hat und ein Weltstar ist, so intim und ergreifend über seine Bewunderung Gottes und seine Sehnsüchte sprechen kann. Für meinen Kinofilm „Und vorne hilft der liebe Gott“ habe ich mir vor einem Jahr David Alaba, Jürgen Klopp und fünf weitere Protagonisten gesucht, die sich ihrer Vorbild-

Vorbilder

Sie waren Sand im Getriebe

Frauen im Widerstand

Gebunden, 128 Seiten

Preis: 9,95€



Verspottet, geachtet, geliebt

– die Frauen der Reformatoren.

Gebunden, 252 Seiten

Preis: 14,99€



Träume beginnen zu leben

Große Christen des 20. Jahrhunderts.

Klappenbroschur, 334 Seiten

Preis: 19,95€



Blessings 4 you GmbH | Mirander Straße 10 | 70825 Korntal
Tel 0711 838638 | Fax 0711 8380746 | korntal@blessings4you.de

blessings 4 You



© getty images

David Kadel und Fußball-Star David Alaba bei gemeinsamen Dreharbeiten.

Rolle für Millionen Fans auch wirklich bewusst sind. Menschen, die an einem Punkt ihrer Karriere gemerkt haben, dass sie trotz 5 Millionen Euro auf ihrem Girokonto nicht wirklich glücklich sind. Sinn-suchende, die dem Beifall der Massen nichts abgewinnen konnten, weil sie merkten, dass sie nur für Leistung geliebt wurden. Austauschbare Hauptdarsteller, die alles erreicht hatten und trotzdem spürten, dass es da noch mehr geben muss. Spieler, die plötzlich zu Menschen wurden, weil sie sich eingestanden, aufgrund ihrer Fehler und Süchte nicht zum Vorbild zu taugen.

Daniel Didavi

Daniel Didavi (27) vom VfL Wolfsburg ist so einer. Im Film erzählt er mir, wie er sich selber nicht leiden konnte, weil er aufgrund einer längeren Verletzung nur am Jammern und voller Selbstmitleid war. Sein Schlüsselerlebnis: Eine Reise ins afrikanische Land Benin, der Heimat seines

Vaters. Dort trifft er auf wildfremde Menschen, die in totaler Armut leben, aber ihn trotzdem anlachen. Wochenlang lebt er inmitten von gescheiterten Existenzen, die das Leben feiern und glücklich sind, obwohl sie keine Perspektive haben. „Lebe im Jetzt! Hör auf dich zu bedauern, du hast eine Million Gründe, glücklich zu sein!“, geht ihm damals durch den Kopf. Didavi erzählt mir von Scham und einem Aha-Erlebnis, das ihn im tiefsten seiner Seele verändert hat. Als er nach Hause kommt, sieht er im Spiegel einen anderen Menschen. Ein positiver Kulturschock, der gleichzeitig eine Gottessuche auslöst. Da er sich immer für einen Christen hielt, aber die Bibel tatsächlich nie gelesen hatte, setzt er sich hin und liest das Neue Testament zweimal hintereinander durch. „Seitdem lebe ich täglich mit ganz bewusster Freude darüber, dass Gott mich liebt und zu mir steht. Das ist meine Stärke und wird es auch immer bleiben!“ Solche Sätze sitzen. Das berührt.

Nach einer Kinovorführung in Aachen spricht mich eine Frau um die 60 an und sagt: „Also, Herr Kadel, mit Gott habe ich ja nichts am Hut. Aber dieser junge Mann hat mich mit seinen Aussagen so bewegt, dass ich mir morgen früh eine Bibel kaufen werde und dieses Buch von vorne bis hinten durchlese!“ Ein Mitte-20-Jähriger schafft es, eine ältere Dame zu inspirieren. Didavi ist für mich einer, der seine Vorbild-Rolle mit Leben ausfüllt, weil er wirklich etwas zu geben hat – mehr als nur Autogrammkarten, weil er berühmt ist.

Vorbilder sind keine Stars

Gerade schreibe ich ein Buch mit diesen Vorbildern, die keine Stars sein möchten. Es geht um Mentalität, Glaube, Demut und auch hier wieder um Werte, die diese außergewöhnlichen Protagonisten vermitteln möchten. Die Kernfrage in unseren Begegnungen lautet: „Was macht dich stark?“ In meinen Coachings mit Fußball-Profis und Leichtathleten stelle ich eine ähnliche Schlüssel-Frage: „Unter welchen Bedingungen bist du die beste Version von dir?“

Beide Fragen suggerieren bewusst, dass einer schwach ist. Sehr oft begegnen mir diese Superstars sehr selbstkritisch und gestehen, dass sie gerne stärker wären und sich eigentlich nicht erlauben dürfen, schwach zu sein. Im Interview mit Werder Bremens Robert Bauer überraschte mich kürzlich der selbstbewusste Abwehr-Hüne mit der Aussage: „Die meisten meiner Kollegen sind unsicher, aber wir alle dürfen das nicht zeigen! Wenn wir Schwäche zeigen, sind wir sofort in einer Schublade, das kann schon das Ende deiner Karriere bedeuten!“ Wahnsinn. Der große Druck treibt viele von Roberts Kollegen in Kirchen oder, wie einige Spieler von Bayern und auch von 1860 München, in einen gemeinsamen Bibelkreis, zu Hause bei David Alaba oder Rafinha. Das ist Schwäche 2.0. Man schämt sich nicht mehr, dass man zu seinem Glauben steht, weil man spürt, wie sehr es hilft, einen starken Gott neben sich zu haben, der einem, im Gegensatz zur Gesellschaft, gestattet schwach zu sein und zu scheitern.

Vorbilder sind demütig

Ich habe in den letzten 20 Jahren in meiner Arbeit als Mentor so viele Fußballstars erlebt, die gnadenlos (beruflich und auch privat) gescheitert sind und vielleicht gerade deswegen Erfolg hatten. Warum? Weil der Zerbruch sie zu einem Neuanfang und zu größerer Entschlossenheit geführt hat. Eine Demütigung hatte für sie etwas Positives, sie machte sie demütig. Das hat mich dazu inspiriert, einen Keynote-Vortrag zu entwickeln, den ich sehr oft bei Firmen halte: „Vom Gescheiterten zum Gescheiten!“ Auch Jürgen Klopp kommt darin vor, weil er beides kann: Strahlen und Scheitern. Einer, der 18 Jahre lang nie Erfolg hatte und sogar dreimal tragisch daran scheiterte, in die Bundesliga aufzusteigen, aber dabei trotzdem demütig blieb, anstatt zu verbittern. Klopp verkörpert Resilienz, „immer wieder aufstehen“, wie kaum ein anderer. In den Social-Media heißt der Scheitern-Hashtag meiner Protagonisten: #comebackstronger (ich komme stärker zurück). Für viele Spieler ist das eine Lebenseinstellung, ein kostbarer Wert, den sie, einer Fahne gleich, vor sich hertragen, wenn sie mit Kreuzbandriss vom Leben auf die Knie gezwungen werden.

Gnädiger Umgang mit Fehlern

Die Protagonisten meiner Bücher und Filme scheiterten. Früher oder später. Wie wir alle. Das Scheitern an sich ist nicht das Drama. Der Held meiner Kindheit „König David“ aus dem Alten Testament ist gescheitert, weil er einen Mann töten ließ, dessen Frau er begehrte. Trotzdem blieb David der „Mann Gottes“ und mein Held, weil er nicht floh, sondern seine Fehler mit aller Konsequenz bereute. Diesen gnädigen Umgang mit Fehlern müssen wir in Deutschland noch lernen. Laut einer Studie der Uni Lüneburg, in der 61 Länder bezüglich ihrer Fehlertoleranz, also dem Umgang mit dem Scheitern untersucht wurden, lag Deutschland auf dem vorletzten Platz. Geringer war die Bereitschaft, Fehler als unvermeidlich anzusehen und aus ihnen zu lernen, nur in Singapur – wo man bekanntlich in den Knast wandert, wenn man auf der Straße einen Kaugummi in die Hecke spuckt.

In unserer überforderten Gesellschaft vermessen wir die großen, standhaften Vorbilder, die über Strahlkraft und Charisma verfügen und ein ganzes Volk inspirieren. Der Fußball hat sie noch. Aber wir sollten auch den kleinen Vorbildern eine Bühne geben, wenn sie uns mit ihrer Herzensbildung berühren. Wie zum Beispiel meine Nachbarin, die ihrem behinderten 5-jährigen Mädchen, das manchmal über Stun-

den das ganze Haus zusammenschreit, mit so viel Liebe und Geduld begegnet, dass ich darüber nur staunen kann. Mutter Susanne, immer freundlich zu jedermann, nie am Beschweren, hilfsbereit, wo sie nur kann, und das, obwohl ihr einziges Kind den Alltag oft zum Albtraum macht. Susanne ist ein echtes Idol für mich in Sachen Hingabe und Menschlichkeit – ein bewundernswertes Vorbild! ◆

DAVID KADEL



arbeitet als „Inspirations-Trainer“ mit Fußball-Profis sowie der Deutschen Leichtathletik-Nationalmannschaft und berät Firmen mit seinem Konzept H.E.R.Z.E.N.S. Coaching. Der gebürtige Perser hat ein Buch über Gebetserhörungen geschrieben „Wenn Du für Sonne betest, lass den Schirm zu Hause!“ und tourt gerade durch die deutschen Programm-Kinos, mit seinem neuen Film „Und vorne hilft der liebe Gott“ mit Jürgen Klopp und sieben Fußballstars: www.davidkadel.de

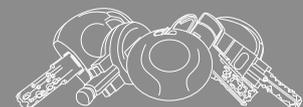
LINK
SICHERHEITSSYSTEME

*„Falls Hans mit dem
Dietrich kommt.“*

Sicher planen. Sicher fühlen. Sicher sein.

LINK Sicherheitssysteme e.K.
Mirander Straße 41 | 70825 Korntal-Münchingen

T +49 (0) 711 / 120 006 - 0
F +49 (0) 711 / 120 006 - 50
info@link-sicherheitssysteme.de
www.link-sicherheitssysteme.de





Mein Vater – mein Vorbild

Michael Stahl erzählt seine ganz persönliche Lebens- und Liebesgeschichte.

© Michael Stahl

Was für eine große Ehre für mich, über meinen Papa berichten zu dürfen. Er war der allerbeste Papa, der er sein konnte. Im Sommer 2010 ging er „nach Hause“, um es mit seinen Worten zu beschreiben. Vier Wochen vor seinem Tod war es ihm ein Anliegen, dass unsere Geschichte dazu dient, dass viel mehr Versöhnung gelebt wird, dass Väter sich ihrer unbeschreiblichen Verantwortung bewusst werden und welches Geschenk in dem göttlichen Gebot, die Eltern zu ehren, enthalten ist. Jeder Vater, und dazu zähle ich auch die geistigen Väter, sollten ihren Kindern Lob und Liebe aussprechen. Selbst Jesus bekam all dies zu hören, bevor er seinen Dienst antrat, im Anschluss an seine Taufe. Oh welchen Mangel erlebte ich schon so oft in den Gefängnissen, Heimen, Firmen, Schulen, bei Süchtigen, ja in sehr vielen unterschiedlichen Bereichen.

Wo Liebe fehlt, da wächst die Gewalt und Gewalt hat sehr viele Formen. Keine Liebe aussprechen bedeutet Gewalt, Schweigen, Schlagen, Drogen, Schlägereien, Hetze...

Aufgewachsen in Gewalt

Ich wuchs mit Schlägen und Tritten auf. Mein Vater war ein Trinker, der täglich in die Kneipe ging. Er beschloss mit 29 Jahren, die Arbeit an den Nagel zu hängen. Meine Kindheit war von Armut und Ausgrenzung geprägt. Einmal bespuckte mein Vater mich auf die Frage, was ich zum Geburtstag bekommen würde. Ich war ein kleiner Knirps. Spucke und Tränen flossen über mein Gesicht und ich badete in einem Meer voller Entwürdigung und Schmerz.

Ich war so verachtet. Aber schon als kleiner Junge liebte ich Jesus. Über ihn schrieb der Prophet Jesaja, dass er der am

meisten verachtete Mensch war, der je auf Erden wandelte. So vertraute ich schon damals dem, den man auch bespuckte, den man auch schlug und den man auch nicht haben wollte.

Ein Grund, um zu flüchten

Ich schämte mich Jahrzehnte für meinen Vater. Mit 18 sagte ich ihm, dass, wenn er mir noch einmal wehtun würde, ich gehen würde. Übersetzt bedeutete der Satz: „Bitte tu mir noch einmal weh, damit ich einen Grund habe, gehen zu können.“ Dieser Grund ließ nicht lange auf sich warten und ich lebte für einige Monate auf der Straße.

Ich flüchtete in Kampfsport, denn mein Leben war ein Kampf. Ich arbeitete im Sicherheitsdienst, denn ich hatte Sehnsucht nach Sicherheit. Ich wurde Personenschützer, um letztendlich auch meine eigene Person zu schützen.

Getrieben von Lebenswunden, auf der Suche nach dem, was mein Vater mir fast nie gegeben hatte, jagte ich um die Welt. Vernachlässigte mein eigenes Kind und meine Frau. Meine Ehe wurde geschieden, wie die meiner Eltern und Großeltern auch: welch trauriger Dominoeffekt.

Wenn ich meinem Vater begegnete, wollte ich ihn stets verändern. Doch jeder Drang zu verändern, trieb einen noch größeren Keil zwischen uns. Ermahnte ich ihn, mit dem Trinken aufzuhören, so trank er noch mehr. So war es mit fast allem: Er machte stets das Gegenteil.

Ich zerbrach innerlich. Äußerlich ließ ich mir nichts anmerken. Ich sprach nicht über die große Wunde, die in meinem Herzen klaffte. Tja, Männer reden nicht gern. Schon als Junge, wenn man mich in der Schule quälte, machte ich mich lieber zum Klassenkasper als Grenzen zu setzen oder gar mein Herz auszuschütten.

Der Tag, an dem ich Sohn wurde

Schweigen, ja, das erlebe ich sehr oft. Männer reden nicht gerne. Über Fußball, Wetter oder Politik ja, aber sehr selten über das, was in ihrem Herzen stattfindet. Deshalb rate ich meinen Mitmenschen: Lasst uns besonders nach jenen schauen, die still geworden sind! Nach den Stillen im Klassenzimmer, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde, wo auch immer. Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist. Auch unter vielen Menschen kann man allein sein. Ich glaube, ich war es einen Großteil meines Lebens.

Bis zu jenem Tag, der alles veränderte. Eines Nachts träumte ich, dass mein Vater (bis dahin nannte ich ihn „Erzeuger“) gestorben wäre. An jenem Morgen wusste ich, was ich zu tun hatte. Ich ging zu ihm. Es waren keine 200 Meter. Ich war in der halben Welt unterwegs, aber die 200 Meter waren mir fast immer zu weit gewesen. Ich hatte die Hosen voll. Im Sicherheitsdienst war ich über Jahre hinweg vielen Gefahren ausgesetzt. Doch an diesem Tag verspürte ich eine Angst, die ich so noch nie hatte. Ich ging zu meinem Papa, um Liebe auszusprechen und um selbst um Vergebung zu bitten. Ich tat das mit der Entschlossenheit, nichts von ihm zu erwarten. Ich wollte endlich frei werden. Ich

wusste, wenn er unversöhnt stirbt, werde ich ein Leben lang darunter leiden.

Meine Beine waren schwer

So ging ich die paar Meter. Meine Gedanken kreisten und meine Beine waren schwer. Ich stand schließlich vor seiner Tür. Er bewohnte ein kleines Zimmer in einer Kneipe. Zimmernummer 5. Da stand ich nun mit 37 Jahren, um das zu tun, was ich hätte schon lange tun sollen. Ich betete und bat Gott, bei mir zu sein. Dann tat ich es. Ich sprach Liebe aus und bat um Vergebung. Stille. Nichts als Stille umgab uns. Früher hatte ich ihm gesagt, dass ich ihm vergebe, aber das bedeutete letztendlich, dass er schuld an allem war. Als ich nun aber um Vergebung bat, war das absolut entwaffnend für ihn. Er fragte mich, warum. Ich antwortete ihm, dass ich ihn nie wieder verändern wolle, dass es keine Scham mehr für ihn gebe, nur noch Liebe. Da kam er nach 37 Jahren auf mich zu und sprach seinerseits die Bitte um Vergebung und Liebe aus. An diesem Tag wurde ich Sohn. Mein Vater wurde mein Vater, mein Papa und Freund. Liebe Papas, achtet darauf, dass ihr nicht nur die Freunde eurer Kinder seid, sondern auch Väter.

Liebe Eltern, denkt bitte daran, wir leben unseren Kindern nicht nur vor, wie wir Mamas und Papas sind, sondern auch Schwestern, Brüder, Arbeitskollegen, und solange ihr selbst noch Eltern habt, seid auch ihr noch Kinder.

Wunden heilten

Die drei Jahre, die ich noch mit meinem Papa hatte, waren unbeschreiblich. Unsere Wunden heilten Stück für Stück. Er hörte auf zu trinken und versöhnte sich mit so manchen Mitmenschen. Er fing von alleine an zu beten. Er erzählte mir seine Geschichte. Auch er wurde verprügelt von seinem Vater und auch dieser von seinem Vater. Wir haben diese Kette von Lieblosigkeit durchbrochen, mit Liebe.

Jesus gab uns ein neues Gebot: „Liebt einander, wie ich euch liebe.“ (Joh. 13,34) Diese Liebe veränderte alles. Kurz bevor er starb, sprach ich ihm Liebe aus und küsste ihn. Drei Jahre zuvor wäre das undenkbar gewesen. Gottes Liebe hat uns beide total verändert.

In der Leichenhalle war ich dann über eine Stunde allein mit ihm. Ich streichelte seine Knasttaatoos – ein Leben lang hatte ich sie verabscheut; nun strich ich sanft mit meinen Händen darüber. Ich spürte seine Muskeln und streichelte seinen Bart.

Ich trauerte sehr um ihn, aber ich war auch frei. Frei, weil ich Liebe aussprach und um Vergebung gebeten hatte.

Das Herz den eigenen Kindern öffnen

Diese Zeit der Versöhnung mit meinem Papa, meiner Lebensgeschichte, heilte vieles in mir. Aber ich bin immer noch auf dem Weg. Meine Kinder, heute acht und 23 Jahre, haben einen Papa, der sie unendlich liebt. Der weinen kann, der über seine Schwächen spricht und der sich seiner Tränen nicht schämt.

In vielen Gesprächen mit Eltern wird beklagt, dass hauptsächlich die Jungs nicht sprechen. Stets frage ich die Papas: „Hast Du schon von den Baustellen in Deinem Leben, Deiner Trauer, Deiner Kindheit erzählt? Sprichst Du die Liebe aus? Öffnest Du Dein Herz?“

Ich glaube, dass wir auch all dies vorleben sollen. Wie gehen wir mit Niederlagen um? Wie weint ein Mann? Darf ich schwach sein?

Viele unserer Kinder verbringen heute unzählige Stunden vor irgendwelchen gefühllosen, kalten Bildschirmen. Aber auf die Frage, was sie am liebsten mit ihren Eltern und Freunden machen wollen, bekomme ich seit vielen Jahren stets dieselben Antworten. Die Antworten der Jungs: Baumhäuser bauen, fischen, klettern, kicken, am Lagerfeuer sitzen; die der Mädchen: shopping, kochen und backen. Ich glaube, wenn wir unseren Kids auf ihrer Sehnsuchtsebene begegnen und ihnen dabei unser Herz öffnen, dann werden sie von ganz alleine damit beginnen, mit uns zu reden. Das Schöne daran ist, wenn die wahren Sehnsüchte unserer Kinder gestillt werden, dann werden unsere gleich mitgestillt.

Die Zeit miteinander nutzen

Je mehr mein Männerherz zu heilen begann, erinnerte ich mich Stück für Stück an viele kostbare Momente mit meinem ►



© Michael Stahl

Michael Stahl: „Sprechen Sie heute noch die Liebe aus! Erwarten Sie gar nichts, denn wahre Liebe ist bedingungslos.“

Papa. Der Schmerz, all die unerfüllte Sehnsucht, hatte mich blind gemacht. „Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.“ (Psalm 90,12)

Ja. Wir alle, Sie und ich und jeder Mensch, dem wir begegnen, müssen sterben. Diese Einsicht änderte alles bei mir. Immer wieder sitze ich in den letzten Jahren an Betten von Sterbenden. Oft darf ich dabei drei Dinge beobachten:

1. Man bereut, dass man bestimmte Dinge nicht getan hat.
2. Man hat Sehnsucht nach Versöhnung und Liebe. Zu hören, dass man geliebt wird, und auszusprechen, dass man liebt.
3. Oft wird hier wieder oder gar zum ersten Mal gebetet.

Wenn all dies in den letzten Atemzügen so wichtig ist, sollten wir all dies dann lieber nicht schon heute tun?

Geistige Mütter und Väter sind wichtig

Was bleibt mir am Schluss noch zu sagen? Unsere Kinder wachsen mehr und mehr

unter Frauen auf. Im Kindergarten, in der Grundschule sind überwiegend Frauen. Ich bin weder Soziologe noch Psychologe, aber ich bin viel in der Welt unterwegs. Fast täglich werde ich mit Menschen konfrontiert, die eine große Sehnsucht nach einem Papa haben. Viele von ihnen tragen schreckliche Wunden mit sich herum, die ihnen von dem beigebracht wurden, der ihnen doch eigentlich Sicherheit geben sollte. Deshalb sind geistige Mütter und Väter noch viel wichtiger, als ich wohl

ahnen kann: Loben und Liebe aussprechen. Zeit füreinander haben. Liebe nicht an Leistung knüpfen. Die Fähigkeit, sein Herz zu öffnen, denn nur Ausgesprochenes heilt.

Gott als Vater erleben

Ich war einen Großteil meines Lebens ein dummer, bockiger, verletzter Junge. Der Weg zu meinem Vater (und später auch zu meinem Sohn), um um Vergebung zu bitten und Liebe auszusprechen, veränderte mein Leben. Ich bin jetzt immer noch mittendrin. Manchmal kommen Selbstzweifel, Ängste und noch einiges mehr, das mir zu schaffen macht. Aber ich bin auf dem Weg, ja, ich liebe den Weg selbst: Jesus! Seit der Versöhnung mit meinem Papa bekomme ich einen ganz neuen Blick auf Gott als den Papa schlechthin. Jesus fragte Petrus dreimal nach seiner Liebe (Joh. 21,15 ff.). Er kannte die Antwort und doch hatte er wohl Sehnsucht danach. Wenn schon Gott selbst Sehnsucht nach Liebe hat, diese zu hören, wie viel mehr, Sie und ich und unsere Mitmenschen? Sprechen Sie heute noch die Liebe aus! Erwarten Sie gar nichts, denn wahre Liebe ist bedingungslos.

Gott ist die Liebe, so steht es auf dem Grabstein von meinem Papa. Diese Liebe hat ihn und mich verändert und unsere Geschichte berührt heute viele Menschen. Vielleicht auch nun Sie...

„Gott ist die Liebe, wer in dieser Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh. 4.16) ◆

MICHAEL STAHL



© Michael Stahl

ist Fachlehrer für Selbstverteidigung. Als Gewaltpräventionsberater arbeitet er für TV-Sendungen sowie an Schulen, in Heimen, Gefängnissen, Kindergärten, Gemeinden, Internaten, Firmen usw. Bekannt wurde er auch als Bodyguard für prominente Persönlichkeiten (u. a. Papstbesuch 2006 und Muhammad Ali). Er ist 1. Vorstand von I.P.F. International Protactics Federation e.V. und wurde 2009 mit dem „WERTE AWARD“ ausgezeichnet. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder: www.security-stahl.de

Wer ist Dein Vorbild?

Mein Vater



Ich hatte das Privileg, über 53 Jahre von meinem Vater begleitet, erzogen und geliebt zu werden. Seine Vorbehaltlosigkeit gegenüber jedem Menschen und seine Dankbarkeit war beeindruckend. Dafür wurde er oft gelobt. Ich habe die Dimension erst später verstanden. Sein Halt in

Christus hat seinen Charakter so sehr geprägt, dass auch eine persönlichkeitsverändernde Krankheit seinen Charakter nicht beeinflusste. Ein Geschenk. Das spornt mich an und erleichtert, die Veränderung durch Christus zuzulassen.

Jens Höner, 55, Vertriebsingenieur

Mein Jugendreferent

Mein Vorbild ist Tobias Maier, unser Jugendreferent in der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal. Ich finde, er ist ein sehr guter Familienvater. Ich mag es, wie er mit seinen Kindern und mit anderen Kindern in der Gemeinde umgeht. Er geht auch auf jeden einzelnen von uns Jugendlichen ein und kümmert sich um

jeden von uns persönlich. Er ist auch ein guter Organisator. Auch in stressigen Situationen macht er seine Arbeit mit Freude. Ich möchte später auch mal etwas im Jugendbereich machen und auch so gut predigen können.

Ilana Menges, 16, Schülerin



Aus der Bibel: Hiob



Mein Vorbild ist Hiob. Er hatte so ein großes Gottvertrauen, obwohl so viele Dinge um ihn herum schief gelaufen sind. Ich glaube einfach, dass das ein Problem für alle ist, wenn irgendwelche schlechten Dinge passieren, an Gott festzuhalten.

Sebastian Schühle, 16, Auszubildender

Meine Nachbarin

Immer freundlich zu jedermann, nie am Beschwern, hilfsbereit, wo sie nur kann, und das, obwohl ihr einziges, behindertes Kind den Alltag oft zum Alptraum macht. Sie ist ein echtes Idol für mich.“

David Kadel, siehe Seite 4

Meine Großmutter

Mein Vorbild ist meine Großmutter. Sie liegt gerade im Sterben. Sie hat mir einmal erzählt, dass sie ganz regelmäßig für jeden in unserer Familie betet – und das schon jahrelang. Ich habe mich gefragt, wer das weiterführt, wenn sie mal im Himmel ist. Und dabei kam mir der

Gedanke, ob diese Aufgabe vielleicht auf mich zukommen könnte.

Christiane Barth, 40, Hebamme, Hausfrau und Mutter



© Harald Barth

Endlich alleine wohnen

Seit September 2017 lebt der syrische Kurde **Shahin Khalil (20)** in einer eigenen Wohnung. Als unbegleiteter minderjähriger Ausländer (umA) kam er vor drei Jahren nach Deutschland. Zielstrebig und beharrlich hat er mit Unterstützung von Klaus Naujock von der Jugendhilfe Korntal den Übergang aus einer betreuten Wohngruppe in die Selbstständigkeit geschafft. AKZENTE hat nachgefragt, wie es ihm heute geht.

Der junge Mann lächelt. Mit wachen Augen, gepflegtem Dreitagebart und seinem schwarzen Haar wirkt Shahin schon auf den ersten Blick sympathisch. Aufmerksam hört er zu und ist gern bereit, für AKZENTE aus seiner bewegten Lebensgeschichte zu erzählen. Ein wenig schüchtern entschuldigt er sich für sein Deutsch, „das noch nicht perfekt ist“. Dabei gibt es wahrscheinlich nur wenige Menschen, die sich nach kurzer Zeit schon so gut ausdrücken können wie er.

Shahin macht eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker beim Autohaus Felix Kloz in Korntal. Während eines Schulpraktikums vor zwei Jahren bot ihm der Chef an, dort die Lehre zu machen. Shahin zeigte Ehrgeiz und wollte auf der Wilhelm-Maybach-Schule in Bad Cannstatt den nötigen Notendurchschnitt von 3,0 erreichen. Und er schaffte, was viele seiner deutschen Mitschüler nicht schafften. Inzwischen arbeitet er im zweiten Lehrjahr unter Anleitung des Werkstattmeisters und an der Seite der Gesellen voll mit im Kundenservice. Beim Reifenaufziehen, Ölwechsel und Motorraumkontrollieren blüht er auf: „Das praktische Arbeiten mag ich lieber als nur lernen.“ Dabei ist es gerade das Lernen, das ihm den Weg bis hierher geebnet hat.

„Mit den Händen schaffen, gefällt mir am besten.“

Als Shahin am 5. Oktober 2014 im Flüchtlingslager in Karlsruhe ankommt, spricht er keine Silbe Deutsch. Der jüngste von

vier Brüdern und fünf Schwestern wird am 1. Januar 1997 in der Stadt Qamschlo in der kurdischen Region Syriens an der Grenze zur Türkei geboren. Mit 17 will ihn die syrische Armee einziehen. Seine Familie entscheidet sich dagegen und beschließt, Shahin soll außer Landes gehen. In einer bewegten Odyssee im LKW erreicht er auf abenteuerlichen Wegen über die Türkei, Griechenland und Österreich nach einem Monat Deutschland. Die ersten 15 Tage verbringt er im Auffanglager Karlsruhe. Dann kommt er im Rahmen der Quotenverteilung nach Korntal. Am 20. Oktober 2014 zieht Shahin in die Wohngruppe Spatzen, lebt ein halbes Jahr gemeinsam mit sechs anderen jungen Männern in der Hauptgruppe, danach drei weitere Monate mit zwei Mitbewohnern in einer so genannten Trainingsgruppe. Und er tut, was er vorher noch nie selbst getan hatte: kochen, Wäsche waschen, die gemeinsame kleine Küche und Wohnung und sein eigenes Zimmer sauberhalten. Auch im Zusammenleben steht Shahin vor neuen Herausforderungen. Er lernt, seine eigene Meinung zu äußern, Konflikte auszutragen, Kompromisse zu finden.

„In meiner Kultur ist Hausarbeit Frauensache. In Deutschland lerne ich, dass auch Männer diese Aufgabe machen können.“

Unterstützung findet er von Anfang an bei Klaus Naujock und den anderen Betreuern der Wohngruppe. Der gelernte Eisen- und Stahlwerker aus Hagen

am Rande des Ruhrpotts kennt selbst Licht- und Schattenseiten des Lebens. Nach einer bewegten persönlichen und beruflichen Laufbahn als Buchdrucker, Lagerlogistiker und Qualitätsprüfer hat sich der Sechzigjährige vor acht Jahren in Wilhelmsdorf zum Arbeitserzieher ausbilden lassen; seit 2009 arbeitet er im Hoffmannhaus in Korntal. „Die Betreuung von umAs und anderen Jugendlichen in den Hauptwohngruppen ist anfangs recht intensiv. Denn vor allem soziale Fähigkeiten wie verlässlich und pünktlich sein oder gut mit Geld umgehen können entscheiden, wie gut der Schritt ins eigene Leben gelingt. Wir machen den jungen Leuten Mut, sich selbst im Leben durchzubeißen. Sobald sie ihren Alltag in der Trainingsgruppe selbstständiger gestalten können, sind wir nur noch punktuell präsent und bieten Unterstützung an, wenn wir gefragt werden.“

Shahin weiß die persönliche Hilfe zu schätzen. Klaus Naujock ist da, als er Anfang 2015 einen sechsmonatigen Deutschkurs in Stuttgart absolviert und ab Sommer 2015 zum Berufsvorbereitungsjahr nach Vaihingen-Enz fährt. Doch die Schule fällt ihm schwer. Nicht wegen des Lernens; das meistert Shahin gut. Vielmehr machen ihm die Mitschüler, kaum motiviert und dafür umso konfliktfreudiger, das Leben nicht leicht. Er will vorankommen, doch er fühlt sich von seiner Klasse nur wenig unterstützt und von den Lehrern nicht wirklich gefordert. Da sind es die Gespräche mit Klaus Naujock, die ihm Mut geben und Perspektiven eröffnen.

Vom Einkaufen im Supermarkt über das Ausfüllen von Formularen bis hin zum Gang zu Behörden kann Shahin auf seine Unterstützung zählen. Sein Begleiter ist auch da, als er im November 2015 in die städtische Flüchtlingsunterkunft zieht und sich das Zimmer mit einem neuen Mitbewohner teilen muss.

„Familie ist bei uns sehr wichtig.“

„In der ersten Zeit in Deutschland habe ich meine Familie sehr vermisst“, erinnert sich Shahin. „Zuhause findet unser Leben in Gemeinschaft statt. Hier ist man viel allein.“ Den Kontakt zu seiner Familie hält Shahin über Handy und Internet. „Immer wenn sie zuhause am Tisch sitzen, fragt meine Mutter: ‚Was macht Shahin jetzt wohl, was wird er auf seinem Teller haben?‘“ So berichten ihm seine Brüder und Schwestern. Hilfreich sind für den jungen Kurden deshalb Beziehungen zu Gleichaltrigen, zu Freunden und Nachbarn. Manchmal besuchte Shahin die Internationalen Treffen der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal. „Montags und freitags konnte ich im Café International mit Ehrenamtlichen Schulaufgaben machen und immer besser Deutsch lernen. Das hat mir gefallen.“ Ein arabischsprechendes Mitglied der Brüdergemeinde hilft ihm beim Übersetzen des Asylantrags. Auch die neue Wohnung in Hemmingen findet er dank der Vermittlung eines Freundes aus Korntal. Dass viele von ihnen Christen sind, stört den jungen Moslem nicht. Für ihn ist entscheidend, was von Mensch zu Mensch passiert.

Klaus Naujock freut sich, dass sein Schützling mutig Schritte in die Selbstständigkeit geht. „Von seinem Monatsbudget, rund 400 Euro, hat er so viel zurückgelegt, dass er sich kürzlich den ersten Flug seines Lebens zur Hochzeit seiner Schwester in Dänemark leisten konnte. Und jetzt hat er sich für den Führerschein angemeldet, den er auch vom eigenen Geld bezahlt. Das stärkt sein Selbstvertrauen und öffnet neue Lebensräume.“ Klaus Naujock weiß, dass dies nicht selbstverständlich ist. „Nur wenige umAs schaffen den Weg in die Eigenständigkeit, nicht vie-



„Herr Naujock hilft mir wie ein Vater seinem Sohn“, sagt Shahin Khalil aus Syrien.

le packen es, das eigene Leben zu meistern. Bei Shahin bin ich da bester Hoffnung.“

„Mein deutsches Lieblingsessen ist Kartoffelsalat.“

Wenn Shahin heute von seiner neuen Wohnung in Hemmingen zur Strohgäu-

bahn geht, um zur Ausbildungswerkstatt ins acht Kilometer entfernte Korntal zu fahren, grüßen ihn seine Nachbarn bereits mit Namen. „Das ist toll, das tut gut“, sagt er. Man hat den Eindruck, der junge Kurde scheint allmählich anzukommen in dem schon nicht mehr ganz so fremden Deutschland. ◆

BEGLEITUNG VON UNBEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN AUSLÄNDERN

Die Jugendhilfe Korntal will umAs einen sicheren Rahmen geben, in dem sie sich mit der deutschen Sprache, Kultur und Lebensweise vertraut machen können. Sie sollen Regeln und Gesetze kennenlernen, die es hier zu beachten gilt, und Sicherheit gewinnen bei der praktischen Bewältigung ihres Alltags. Ein wichtiges Ziel ist ebenfalls, dass die jungen Ausländer einen Schulabschluss schaffen und einen Ausbildungsplatz finden. Damit trägt die Jugendhilfe maßgeblich zu einer gelingenden Integration bei: www.jugendhilfe-korntal.de

Hilfe, mein Kind will ein Smartphone!

Es hilft nichts: Kinder werden heute mit mobilen Endgeräten, den so genannten Smartphones groß. Was gibt es für Eltern zu beachten? Rebecca Schneebeli fasst das Wichtigste zusammen.

„Ich wünsche mir ein Smartphone!“ Diese Bitte fürchten viele Eltern. Denn sie wissen, digitale Medien bergen viele Gefahren. Gleichzeitig ist ihnen aber auch bewusst: Umfassend schützen können sie ihre Kinder letztlich nicht. Außerdem ist ein kompetenter Umgang mit Tablet, Smartphone und PC etwas, das Kinder in der heutigen Gesellschaft irgendwann sowieso erlernen müssen. Doch wie sieht gesunde Mediennutzung aus und wie können Eltern ihre Kinder dabei unterstützen?

Die Medienkompetenz der Eltern

Ein Punkt, der es Eltern oft schwermacht, ihren Kindern sinnvolle Grenzen aufzuzeigen, ist, dass sie selbst die digitalen Medien nicht gut genug kennen. Anders als ihre Kinder sind sie keine „Digital Natives“ (Eingeborene in die digitale Welt) und nicht mit Smartphone und Co. aufgewachsen. Sie nutzen üblicherweise zwar auch einige bekannte soziale Netzwerke, aber insgesamt lässt ihre eigene Medienkompetenz oft zu wünschen übrig.

Das ist ein großes Problem, denn die Kinder spüren das. Sie nehmen Verbote oder Regeln oft nur unwillig an, wenn sie glauben, dass ihre Eltern in diesem Bereich keine Ahnung haben. Des Weiteren ist die eigene Medienkompetenz entscheidend, um Risiken in der Mediennutzung des Kindes zu erkennen. Das bedeutet: Die Eltern müssen selbst zu Medienexperten werden. Sie müssen Interesse zeigen an den sozialen Medien, die ihre Kinder nutzen. Daher hier eine kurze Vorstellung sechs wichtiger sozialer Netzwerke in Deutschland.

Facebook, WhatsApp und Co.

Facebook ist eines der bekanntesten sozialen Netzwerke weltweit. Man kann dort mit Freunden chatten, aber auch Statusmeldungen, Bilder und Videos veröffentlichen. Facebook nimmt es allerdings mit der Privatsphäre nicht so genau. Ziel des Unternehmens scheint zu sein, möglichst viele Daten des Nutzers zu sammeln. Selbst wenn man seinen Account löscht, bleiben die Daten gespeichert. Durch bestimmte Privatsphäre-Einstellungen ist es aber möglich einzuschränken, wer meine Daten sehen oder mich kontaktieren kann. Facebook lässt nur Nutzer ab 14 Jahren zu. Allerdings ist es mit falschen Angaben zum Geburtsdatum möglich, dieses Verbot zu umgehen.

WhatsApp suggeriert gegenüber Facebook die Möglichkeit einer privaten Unterhaltung per Chat. Hier kann mich nur kontaktieren, wer auch meine Handynummer hat. WhatsApp ermöglicht ebenso wie

Facebook das Teilen von Bildern und Videos. Der Haken bei der Sache: Über nur zwei Klicks kann mein Chatpartner meine Bilder und Videos weiterleiten. WhatsApp ist sehr praktisch, da es das kostenlose Verschicken von Kurznachrichten möglich macht. Allerdings besteht hier eindeutig Suchtgefahr. Vor allem sollte man Kindern bei der Nutzung von WhatsApp einschärfen, dass sie über WhatsApp nur mit Bekannten in Kontakt treten sollten.

Snapchat ist eine Plattform, die größtenteils von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren genutzt wird. Im Gegensatz zu WhatsApp sendet man hier Bilder, die nur kurz bei dem Empfänger auftauchen und sich dann selbst „zerstören“. Das verleitet dazu, Bilder zu verschicken, die man sonst nicht senden würde. Das Problem dabei: Es ist relativ einfach, „zerstörte“ Bilder wieder sichtbar zu machen. Außerdem räumt sich Snapchat das Recht ein, die Bilder seiner Nutzer zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Das heißt: Selbst wenn Bilder gelöscht erscheinen, sind sie es in Wirklichkeit nicht. Daher sollte man sich genau überlegen, was man über Snapchat teilt.

Pinterest und **Instagram** sind zwei Social Media-Netzwerke, die ebenso wie Snapchat auf Bilder setzen. Allerdings geht es bei diesen beiden Kanälen nicht um das Senden kurzer Bildmitteilungen, sondern darum, eigene Bilder zu teilen und Bilder von anderen zu liken. Bilder auf Pinterest und Instagram sind öffentlich sichtbar. Das heißt: Ich muss alle Rechte an den von

BUCH-TIPP



KINDERZIMMER 2.0: ERZIEHUNG IM DIGITALEN ZEITALTER

Gary Chapman
Arlene Pellicane

Francke Verlag
ISBN 3868275339
14,95 €



© Prostock-studio - Fotolia.com

mir hochgeladenen Bildern besitzen und nahezu jeder kann meine Bilder herunterladen, kopieren und weiterverteilen.

Youtube ist ein Videoportal. In den meisten Fällen nutzen Kinder Youtube, um sich dort Filmtrailer, Musikvideos oder andere Videoinhalte anzusehen. Pornografische Inhalte können nur angemeldete Nutzer nach Bestätigung ihres Alters ansehen. Trotzdem kann Ihr Kind über Youtube auch auf verstörende Inhalte stoßen. Wenn Ihr Kind selbst Inhalte hochlädt, ist

rechtlich einiges zu beachten. Allerdings ist bei Rechteverstößen auf Youtube meist nur mit einer Löschung der Inhalte zu rechnen, nicht mit einer Abmahnung.

Auf die Privatsphäre achten und Kostenfallen meiden

Die Aufstellung dieser sechs Plattformen macht deutlich, dass im Netz Gefahren für Ihr Kind lauern. Eine große Gefahr liegt ganz klar im Bereich der Privatsphäre. Alles, was Ihr Kind in einem sozialen Netzwerk teilt, ist digital gespeichert und

kann von anderen eingesehen werden. Das gilt für öffentliche Plattformen wie Facebook oder Youtube, aber auch für scheinbar private Messenger-Dienste wie etwa WhatsApp. Deshalb sollte für Ihr Kind gelten, dass es nie an Fremde seinen vollen Namen, seine Adresse, die Telefonnummer oder den Namen der Schule weitergibt. Auch sollte Ihr Kind wissen, dass selbst private Chats nicht komplett privat sind und alle Bilder, die es verschickt, kopiert und weiterverbreitet werden können. ▶

Sagen Sie Ihrer alten Versicherung Tschüss – und wechseln Sie zum **fairsten Kfz-Versicherer.**



Wechseln Sie jetzt zur Kfz-Versicherung der SIGNAL IDUNA, die 2016 zum fünften Mal in Folge von Focus Money als „Fairster Kfz-Versicherer“ ausgezeichnet wurde. Lassen Sie sich ein Angebot erstellen.



Generalagentur Gottfried Minnich
Gartenstraße 22, 70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711 69321944, Mobil 0172 8905727
gottfried.minnich@signal-iduna.net

SIGNAL IDUNA 
gut zu wissen

Doch die fehlende Privatsphäre in sozialen Medien ist nicht das einzige Problem. An vielen Stellen in Apps oder im Internet lauern zudem Kostenfallen. So bietet die kostenfreie Spiele-App Ihrem Kind eventuell an jeder erdenklichen Stelle an, dass es sich besondere Features dazukaufen kann. Meist betrifft dies nur wenige Euro, doch summiert kann es am Ende richtig teuer werden. Dem kann man durch eine Prepaid-Karte leicht einen Riegel verschieben. Wenn Ihr Kind nur ein bestimmtes Guthaben zur Verfügung hat, können Kosten gedeckelt werden. Eine weitere Schutzmaßnahme kann sein, dass Ihr Kind alleine keine Apps herunterladen darf. Und ganz wichtig: Lassen Sie nie zu, dass beim Kauf einer App Ihre Kreditkartendetails gespeichert werden. Denn wenn keine Kreditkarte hinterlegt ist, werden die meisten Käufe automatisch abgebrochen. Deutlich höhere Kosten drohen, wenn es einmal zu einer Abmahnung kommt. Glücklicherweise finden sich mittlerweile viele Musikkünstler auf dem legalen Musikstreamingdienst Spotify. Das heißt, Ihr Kind wird eventuell gar nicht in Versuchung geraten, sich Musik oder Filme über illegale Tauschplattformen herunterzuladen. Doch wenn es sich einmal illegale Musik oder Filme herunterlädt, kann eine Abmahnung sehr teuer werden. Daher versuchen Sie Ihrem Kind klar zu machen, dass es auch im Internet nichts umsonst gibt und es nur auf den Seiten Musik und Filme herunterladen darf, die Sie freigegeben haben.

Unangemessene Inhalte und wie Sie Ihr Kind davor schützen

Am meisten Angst haben Eltern davor, dass ihr Kind übers Smartphone auf unangemessene Inhalte stößt. Tatsächlich lässt sich dies nicht verhindern. Gerade Teenager sind neugierig und gewalttätige oder pornografische Inhalte können in ihrer Altersgruppe als cool gelten. Wichtig ist daher, dass Sie Ihr Kind darauf vorbereiten, dass es im Internet auch unangemessene Inhalte sehen könnte. Erläutern Sie ihm klar und verständlich, warum Sie pornografische Inhalte für unangemessen halten, und seien Sie für Fragen des Kindes offen. Wenn Ihr Kind merkt, dass es mit Ih-

nen offen sprechen kann, wird es nicht in dubiosen Internetquellen nach Antworten suchen. Unterstützend kann eine Kindersicherungssoftware dazu beitragen, dass Ihre Kinder sich nicht unangemessene Inhalte anschauen. Diese ist bis zu einem gewissen Alter in jedem Fall zu empfehlen.

Sexting

Ein weiteres heikles Problem ist das sogenannte Sexting. Hier versendet man freizügige Inhalte von sich selbst oder anderen. Ihr Kind sollte begreifen, dass es damit Einblick in seine Intimsphäre gewährt und zwar nicht nur der betreffenden Person, der es solche Bilder schickt, sondern einer unüberschaubaren Masse an Menschen. Schärfen Sie Ihrem Kind ein, dass es so etwas niemals tun sollte. Vor allem aber weisen Sie Ihr Kind darauf hin, dass es bei Kontakten mit Fremden immer darauf achtet, nie mehr von sich preiszugeben, als es selbst möchte. Klären Sie Ihr Kind darüber auf, dass es eventuell Menschen gibt, die ihm online Schaden zufügen wollen, und halten Sie es dazu an, Ihnen jeden Vorfall dieser Art zu melden! Dabei ist wichtig, dass Sie Ihrem Kind nicht unnötig Angst machen, es aber für Gefahren sensibilisieren.

Weitere hilfreiche Tipps zum Thema „Sicherheit im Netz“ bietet auch die Webseite www.klicksafe.de.

Klare Regeln zur Mediennutzung von Kindern

Kinder brauchen klare Regeln, das gilt auch für die Mediennutzung. Dabei ist

wichtig, dass die Regeln auf Ihr Kind und sein Alter zugeschnitten sind. Vor allem in Bezug auf den Medienkonsum brauchen die meisten Kindern klare Regeln. Sie merken meist nicht, wenn sie zu viel Zeit am Tablet oder Smartphone verbringen. Daher denken Sie frühzeitig über Regeln zur Mediennutzung nach und vereinbaren Sie diese am besten direkt mit Ihrem Kind, wenn es ein neues Gerät erhält. Entscheidend ist, dass Ihr Kind diese Regeln anerkennt und nicht als bloße Verbote wahrnimmt.

Medienfreie Zonen

Wichtig ist dabei auch, dass Sie darauf achten, dass es im Alltag Ihres Kindes weiterhin medienfreie Zeiten gibt. Denn ein übermäßiger Medienkonsum kann zu Veränderungen im Gehirn führen. Viele Experten empfehlen, dass etwa bei den Hausaufgaben, beim gemeinsamen Essen und direkt vor dem Schlafengehen das Handy weggelegt oder ausgeschaltet wird. Gerade Mediennutzung am späten Abend kann nämlich die Schlafqualität massiv senken, da das künstliche Licht des Displays eine wachmachende Wirkung hat und zudem der Stresshormonspiegel ansteigt.

Entscheidender aber als alle Regeln ist Ihr Vorbild. Leben Sie Ihrem Kind einen verantwortlichen Medienkonsum vor. Zeigen Sie ihm mit Ihrem eigenen Verhalten: Ein Smartphone hat viele Vorteile, aber es gibt auch wichtigere Dinge im Leben. ♦

Einige Tipps sind folgendem Artikel entnommen: www.erf.de/2270-542-5526

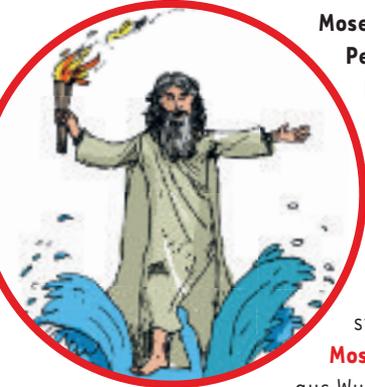
REBECCA SCHNEEBELI



ist seit 2012 bei ERF Medien (Wetzlar) angestellt und war dort bis vor Kurzem als Onlineredakteurin tätig. Mittlerweile berichtet sie als „Redakteurin International“ über die weltweite Arbeit des Medienunternehmens: www.erf.de



Starke schwache Helden



Mose, Zachäus und Petrus – diese biblischen Helden waren ganz normale Menschen mit Fehlern. Aber für Gott hatten sie ihre starken Seiten!

Mose erschlägt aus Wut einen

Ägypter, flieht und versteckt sich. Ein Mörder! Dennoch: Später bringt Mose das israelitische Volk durch viele Gefahren aus Ägypten in das gelobte Land. Obwohl sie an der Führung Gottes zweifelten und hungerten, hat Mose Gott geglaubt. Sein Vertrauen in Gott war mutig!



Petrus ist einer der ältesten und besten Freunde von Jesus. Doch in der Nacht der Verhaftung und Kreuzigung von Jesus verlässt ihn der Mut. Petrus lügt und sagt aus Angst, er kenne Jesus nicht. Doch Jesus verzeiht ihm. Petrus verbreitet später Jesu Botschaft und überzeugt viele Menschen vom christlichen Glauben.

Zachäus ist ein unsympathischer Typ, geizig und geldgierig. Niemand mag ihn. Aber er will Jesus unbedingt kennenlernen: eine Chance für den Außenseiter! Zachäus bewirtet Jesus. Er bereut seinen Geiz und schließt sich Jesus an. Es ist auch heldenhaft, wenn man nicht stur bleibt, sondern sich ändern kann!



Zum Basteln

Nimm eine halbe leere Walnusschale als Boot. Drücke eine kleine Kugel Knete in den Boden. Steck als Segel einen viereckigen Stoffrest auf einen Zahnstocher. Piekse den Zahnstocher in die Knete. Ahoi, los geht die Fahrt!



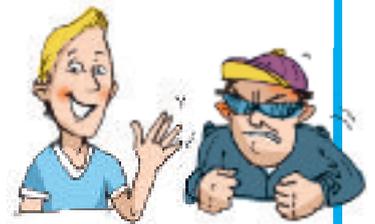
Wer dich mag, mag dich auch so

Cool sein ist schon cool. Aber coole Leute müssen immer aufpassen, dass sie keine Schwäche zeigen. Also trau dich: Sei einfach nett, freundlich, lustig und fröhlich. Sei einfach wie du bist, das kann auch ziemlich heldenhaft sein.



Aufeinander zugehen

Schau dich um: Mit wem kannst du dich zusammentun, mit wem kannst du spielen, Hausaufgaben machen oder Sport treiben? Vielleicht ist der muffige Nachbarsjunge eigentlich ganz lustig? Ist die Doofe aus der Klasse zu Hause viel netter als in der Schule? Kannst du mit dem syrischen Mädchen toll spielen, obwohl sie kein Deutsch spricht?



Steh zu den Schwächeren

Mobber siegen oft, weil sich alle anderen nichts trauen. Obwohl allen klar ist, dass Mobben unfair ist. Aber je mehr sich dagegen trauen, um so wirkungsloser sind Mobber. Steh zu denen, die geärgert und beschimpft werden.



Dir gefällt die Kinderseite? In der evangelischen Kinderzeitschrift **Benjamin** findest du noch mehr Geschichten, Bastel- und Kochtipps und Spannendes über Gott und die Welt. **Benjamin** - die evangelische Kinderzeitschrift, die den Glauben lebendig macht. Jeden Monat 24 Seiten zum Lernen, Entdecken und Mitmachen und 4 Seiten Elternbeilage.

Infos unter:
Hotline 0711- 60 100 30
abo@hallo-benjamin.de
www.hallo-benjamin.de

Was die Gesellschaft zusammenhält

Taugt die klassische Ehe zwischen Mann und Frau heute noch als Vorbild? Unser Autor Jürgen Liminski ist davon überzeugt und zeichnet die Geschichte dieser „Keimzelle der Gesellschaft“ nach.

Vor gut sechzig Jahren, 1955, erschien der Reisebericht „Traurige Tropen“ des großen Sozialanthropologen Claude Lévi Strauss. Es war eine Programmschrift, die in den 1960er Jahren zum Kultbuch wurde. Lévi-Strauss, ein Agnostiker, suchte zeitlebens nach dem Grundprinzip, nach dem, was die Gesellschaft zusammenhält. Er fand die Familie. Und ihren Kern, die Ehe, ein Naturgesetz. „Als Institution betrachtet“, schreibt Lévi-Strauss, „ist die Familie Garant der Treue zur Abstammung, die die Generationen miteinander verbindet. Sie weckt im Individuum die ersten und tiefsten Empfindungen, formt Leib und Seele und erzeugt aus Liebe, Eigennutz und Pflicht verschieden lange Folgen von Ahnen und Nachfahren.“

Gibt es ein Grundmuster von Familie?

Was war nun zuerst? Huhn oder Ei? Ehe, Gesellschaft oder Familie? Auch dazu hat Lévi-Strauss zeitlebens geforscht – er starb 2009 in geistiger Frische mit hundert Jahren – und sich gefragt, ob es überhaupt ein Grundmuster der Familie gebe, das allen menschlichen Gesellschaften zugrunde liege. Zehn Jahre vor seinem Tod hat er diese Antwort gefunden: „Betrachtet man das ungeheure Repertoire von vier- bis fünftausend Gesellschaften, über die wir seit Herodot unterschiedlich gut Bescheid wissen, kann man nur sagen, dass die konjugale (die eheliche, d. Red.) Familie offenbar recht häufig ist und wir es überall dort, wo die Familienverfassung von diesem Muster abweicht, mit Gesell-

schaften zu tun haben, die in ihrer sozialen, politischen, ökonomischen oder religiösen Entwicklung einen Sonderweg eingeschlagen haben.“ Es ist das konjugale Prinzip, das die Gesellschaft ordnet und zusammenhält.

Auf die „Sonderwege“ fremder Kulturen, etwa in Afrika beim Stamm der Kuria in Tansania, wo Frauen Frauen heiraten können, oder bei den Eskimos mit ihrem Frauentausch, berufen sich gern die Anhänger der Promiskuität oder der Polyamorie (jeder mit jedem) als Kronzeugen der menschlichen Entwicklung. Aber es sind doch nur, wie die Wissenschaft zeigt, Randerscheinungen. Der Durchschnittsmensch ist eben kein Eskimo.

Die Geschichte der Familie

Die Geschichte der Familie zeigt es. Das Wort Familia kommt aus dem Lateinischen und wird als Ableitung von famulus, Diener, zuerst im alten Rom verwendet. Gemeint war damit der gesamte Haushalt mit dem Hausherrn, seiner Gattin – auch hier das naturgegebene, konjugale Prinzip –, den Kindern sowie der Dienerschaft. Im Mittelalter und bis in die frühe Neuzeit nannte man das, worunter wir heute Familie verstehen, domus, in der griechischen Antike oikia. Das Spezifische war dabei nicht das Leben als Sippe oder Großfamilie, sondern die Einheit von Zusammenleben und Zusammenarbeiten. Es war eine sozio-ökonomische Einheit. Aristoteles beschreibt in seiner Politeia, wie der Hausvater zugleich Familienvater, Betriebsleiter und Personalchef war und

eben auch Richter. Er vereinigte die drei Staats-Gewalten in einer Person. Denn es existierte noch nicht die rechtliche Schutzgemeinschaft des Staates.

Die monogame Ehe dominiert

Bei all diesen Lebensformen von der Antike bis in die Neuzeit hinein dominierte als allgemeine Regel die monogame Ehe, juristisch gesehen herrschte also Exklusivität, sie folgte aus dem konjugalen Prinzip. Das Christentum brachte zu der juristischen auch die leibliche Exklusivität, die Einzigartigkeit der intimen Beziehungen. Es ist diese Exklusivität in ihrer Gesamtheit, die Thomas von Aquin schlussfolgern lässt in der Schrift gegen die Heiden (S.c.gent.III c. 123 n 6): „Je größer eine Freundschaft ist, desto fester und beständiger ist sie. Die größte Freundschaft aber besteht zwischen Mann und Frau. Sie vereinigen sich ja nicht nur im Akt leiblicher Verbindung, ..., sondern auch zur Gemeinsamkeit der ganzen häuslichen Lebensgemeinschaft. Zum Zeichen dafür verlässt daher der Mann um seiner Gattin willen auch Vater und Mutter, wie es in Gen. 2,24 heißt. Daher ist es angemessen, dass die Ehe absolut unauflöslich ist.“ Papst Benedikt XVI. sprach von der „dualen Einheit des menschlichen Paares“ und der Unauflöslichkeit jenes „mächtigen Bandes, das vom Schöpfer festgelegt wurde“.

Eine Kulturrevolution durch das Christentum

Dieses naturgegebene, eheliche Prinzip war und ist zwar in der Form einem sozia-



© Jürgen Liminski

Ehepaar Liminski inmitten ihrer Großfamilie.

len Wandel unterworfen. Das Christentum löste aber eine wirkmächtige Kulturrevolution aus, indem es die Gleichwertigkeit der Ehepartner postulierte und im Imperium Romanum einführte. Das entscheidende Kriterium, das die Familien-Kultur der Antike revolutionierte, ist der Begriff „Personen gleicher Würde“. Schon Paulus schrieb, für die Getauften gebe es „nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau“, denn alle seien einer in Christus, also durch die Taufe mit der gleichen Würde ausgestattet (Gal, 3,28). Diese gleiche Würde und Gleichwertigkeit leitet das Christentum nicht aus einer Idee ab, sondern aus der naturgegebenen, anthropologischen Tatsache, die das erste Buch Mose, die Genesis, in die Worte kleidet: „Als Mann und Frau schuf er sie.“ (1. Mose 1,27)

Die Ehe im 16. Jahrhundert

Zur Zeit Luthers oder des Tridentinischen Konzils der Katholischen Kirche war die

Ehe ein Mittel sozialer Kontrolle und ihr Zustandekommen meist von ökonomischen Erwägungen geleitet. Die Liebesheirat begann Platz zu greifen in den letzten zwei Jahrhunderten mit der Auflösung des Ständestaates, mit dem sozio-ökonomischen Wandel, der den Arbeitsplatz von der Familie, mithin oft vom Familienort entfernte, ferner mit dem Aufkommen individualistisch geprägter Lebensformen und emanzipatorischer Bewegungen. Zur Zeit des Moralphilosophen Adam Smith im 18. Jahrhundert etwa war es jungen Frauen verboten, an den Universitäten zu studieren, seit dem Wintersemester 1996/97 immatrikulieren sich in Deutschland mehr Frauen als Männer. Universitäten und Fachhochschulen sind heute die Heiratsmärkte par excellence. Die persönliche und private Beziehung, die emotionale und sexuelle Wünsche erfüllen soll, wurde zum Hauptmotiv der Ehe, der Individualismus löste die vorwiegend wirtschaftlich-soziale Motivation, die Zweck-

gemeinschaft ab. Heute ist die Liebesheirat in unserer Zeit der Auflösung klassischer sozialer Milieus die Norm. Die Ehe gilt als letzte Zuflucht der Innerlichkeit, als Refugium selbstloser Liebe. Sie ist eine Art emotionale Lebensversicherung, ein Hort der Bestätigung und Sicherheit und das gibt in Zeiten der Beliebigkeit Halt und Lebensperspektive.

Drei von vier Paaren leben in einer Ehe

Ehe ist die Freundschaft des Lebens. Zu heiraten aber ist für junge Erwachsene heute nicht mehr so selbstverständlich wie für ihre Eltern. Lange Zeiten der Ausbildung, unsichere Arbeitsmarktperspektiven, die insbesondere von den Arbeitgebern geforderte Mobilität, die Zerbrechlichkeit von Beziehungen und viele andere Tendenzen erschweren heute die Entscheidung zur Ehe. Trotz dieser Schwierigkeiten ist die Ehe die häufigste Lebensform in Deutschland geblieben. Drei von vier Paaren leben in einer Ehe. Das zeigt den ►

hohen, den natürlichen Stellenwert von Ehe. Das eheliche Prinzip ist tief im Herzen der Menschen zuhause. Die meisten dieser Ehen sind auch dauerhaft: Etwa zwei Drittel der Ehen in Deutschland werden erst durch den Tod eines Ehepartners gelöst. All das sind offizielle Daten des Statistischen Bundesamtes.

Vorteil Ehe

Wie zahlreiche Studien in verschiedenen Ländern zeigen, bringt das Leben in Ehe für beide Partner konkrete Vorteile mit sich: Verheiratete Frauen und Männer weisen im Durchschnitt eine höhere Lebenserwartung, einen besseren Gesundheitszustand, eine günstigere Einkommenslage und eine größere Lebenszufriedenheit auf. Schlüsselfaktor für diese Effekte ist zweifellos die beiderseitige Fürsorge und soziale Unterstützung im Alltag, auch und gerade bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Die Ehe wird deshalb von Gesundheitsforschern auch als die „intensivste Form der sozialen Unterstützung“ bzw. die „soziale Beziehung par excellence“ angesehen. Entscheidend ist dabei, dass die Ehe eine auf Dauer und Verlässlichkeit angelegte Institution ist. Die durch den Bund der Ehe eingegangene wechselseitige Verpflichtung auf Lebenszeit schafft Vertrauen. Dieses Vertrauen ermöglicht langfristige Investitionen in die Zukunft. Diese Investitionen zahlen sich in der Regel aus – als „Return on investment“ für die Eheleute und als „externe Effekte“ für das Gemeinwesen. Der für die Zukunft des Gemeinwesens bedeutsamste „externe“ Effekt der Ehe sind Kinder: Mehr als 85 Prozent der (dauerhaft) verheirateten Paare haben Kinder. Dagegen haben nur etwa 20 Prozent der nicht-ehelichen Paare Kinder. Die Ehe zwischen Frau und Mann sichert so durch die Erziehung von Kindern die Zukunft des Gemeinwesens.

Das kann der Staat nicht

Verlässlichkeit und emotionale Nähe – wer sie als Kind in seiner Familie und später als Erwachsener in der eigenen Ehe erfährt, dem fällt es leichter zu vertrauen, nicht nur seinem Ehepartner, sondern auch anderen Mitmenschen und Institutionen des Gemeinwesens. Vertrauen ist

der wichtigste „Kitt“ für die arbeitsteilige Wirtschaftsgesellschaft ebenso wie für die pluralistische Demokratie. Vertrauen ist die Währung des Lebens. In der öffentlichen Wahrnehmung bleiben diese Zusammenhänge zwischen Ehe, Kindern, Verlässlichkeit und dem Gemeinwohl aber meist unterbelichtet. Ehe und Familie indes schaffen jene Voraussetzungen, die der Staat nicht schaffen kann, von denen er aber lebt, so der Staatsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde. Zum Beispiel den Sinn für Solidarität und Nächstenliebe. Das ist einer der Gründe, warum das deutsche Grundgesetz in Artikel 6 Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates stellt, weil, so schreibt der Nestor der Familienforschung, Heinz Lampert, die Familie Solidarität in einer Qualität und Effektivität erzeugt, wie man es sonst nirgends in der Gesellschaft findet. Hier wird auch die Kraft der Integration erzeugt.

Stabilität für das Gemeinwesen

Die Ehe nutzt dem Staat. Stabile Beziehungen senken nicht nur die Risiken von Armut und Krankheit, sie stabilisieren auch den Staat selbst. Die Ehe schafft einen Rahmen, in dem nicht nur Emotionen gedeihen können, sondern aus dem auch Stabilität für das Gemeinwesen erwächst. Der Wunsch nach Verlässlichkeit und Treue, nach dem Schutzraum der Intimität vor dem Wandel der Kultur und der sozialen Strukturen ist ungebrochen. Ehe und Familie haben zwar viele Aufgaben an den Staat abgegeben und be-

schränken sich zunehmend auf die Zeugung des Nachwuchses, seiner Sozialisation und auf die Pflege der Beziehungen und Emotionen. Diese Pflege der Gefühlsbeziehungen aber ist ihre Kernkompetenz heute. Das kann der Staat nicht leisten.

Produkt dieser Kernkompetenz ist das Humanvermögen. Das Humanvermögen macht die grundlegenden Fähigkeiten des Menschen aus. Das ist das Lernen-Können, das Miteinander-Umgehen-Können, Ausdauer haben, nach Lösungen suchen statt zu jammern, Gefühle erkennen und einordnen, Vertrauen schenken ohne naiv zu sein, Sprachbewusstsein, Bindungsfähigkeit, solidarisch sein, Alltagsprobleme meistern – es ist die soziale Kompetenz und die Fähigkeit emotionale Intelligenz zu steuern und viele grundlegende Eigenschaften mehr. Der amerikanische Nobelpreisträger Gary Becker, ein neoliberaler Ökonom, der den Begriff des Humanvermögens in die Wirtschaft eingeführt hat und dafür auch seinen Preis bekam, sagte es auf einem Kongress 2002 in Berlin so: „Das grundlegende Humanvermögen wird in der Familie erzeugt. Die Schule kann die Familie nicht ersetzen.“ Die Freundschaft der Ehe bietet dafür den besten Rahmen. Freundschaft ist das Band der Gesellschaft, wie Aristoteles sagt. Sie ist auch das Nötigste im Leben, führt er in der nikomachischen Ethik aus, und man kann hinzufügen: In Ehe und Familie findet sie ihr Zuhause, auch heute. Denn das konjugale, das eheliche Prinzip ist die Matrix der Gesellschaft. ◆

JÜRGEN LIMINSKI



(www.liminski.de) war bis Ende 2015 Moderator beim Deutschlandfunk und publiziert heute im In- und Ausland. Er ist Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie: www.i-daf.org

Noomi und Rut

Eine Geschichte von Krise und Verlust, Nähe und Mut

Eine Hungersnot in Israel. Deshalb wandert Noomi mit Mann und den beiden Söhnen aus. Die Söhne heiraten ausländische Frauen. Noomis Mann stirbt in der Fremde und kurz danach auch die Söhne. Kinderlos. Eine Katastrophe! In alttestamentlicher, patriarchalisch geprägter Zeit noch unerträglicher als heute. Alles hat Noomi verloren. Ihre Heimat und damit ihre Vergangenheit und ihre Herkunft. Ihren Mann und damit ihren Versorger und ihren Schutz. Ihre Söhne und damit ihre Zukunft und ihre Freude. Resignieren? Sich depressiv aufgeben? Damals und heute eine normale, verständliche Reaktion. Aber überraschend und mutig, ja, vorbildlich: Noomi tut genau das nicht. Sie steckt nicht den Kopf in den Sand, sondern beschließt, in ihre alte Heimat zurückzuwandern. Ein Impuls für uns heute, wenn wir Schweres erleiden: Sich auf die eigenen Wurzeln besinnen. Einen Weg suchen heraus aus der Krise: Wer war ich? Wer bin ich noch? Wer kann ich sein?

Die beiden Schwiegertöchter wollen Noomi begleiten. Aber die wehrt ab. Gibt die jungen Frauen bewusst frei. Sie sollen ihr eigenes Leben leben. In allem Schmerz klammert Noomi nicht. Vorbildlich! Und gerade diese Bereitschaft zum Loslassen ermöglicht es, miteinander verbunden zu bleiben. Orpa, „die sich Abwendende“, kehrt tatsächlich zurück in ihr altes Leben. Aber sie wird diese freigebende Liebe in Erinnerung behalten. Rut, „die Gefährtin“, lässt sich nicht umstimmen: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ (Rut 1,16) Was für eine solidarische (Frauen-)Freundschaft! Noomi lässt in aller Trauer diese Nähe zu. Das ist gar nicht so einfach, auch heute. Aber: vorbildlich!

In der alten Heimat angekommen, bricht es heraus aus Noomi: „Nennt mich nicht mehr Noomi, ‚die Liebliche‘! Mara, ‚die Bittere‘, will ich heißen.“ (Rut 1,20) Der Verlust, die Krise erschüttert sie bis in die Tiefen ihrer Identität. Aber trotzdem: Sie zieht sich nicht zurück, sondern zeigt sich. Versucht nicht, den Schmerz zu verbergen, sondern teilt ihn. Mutig. Hilfreich. Vorbildlich!

Es ist eine besondere Zeit in Bethlehem, in „Brothausen“: Erntezeit. Rut darf Ähren lesen auf den Feldern von Boas, einem entfernten Verwandten von Noomi. Schwere Arbeit mit gebücktem Kreuz. Aber endlich wieder frisches Brot. Licht im Dunkel. Jeden Tag aufstehen. Das Naheliegende tun. Den Alltag anpacken. Vorbildlich!

Die Erntezeit endet, eine langfristige Perspektive muss her. Noomi entwickelt einen riskanten Plan: Die schöne Rut soll sich in der Nacht zu Boas' Füßen auf die Erntetenne legen als zeichenhafte Bitte, dass er sie heiraten möge. Noomis Plan gelingt. Boas versteht das Zeichen und heiratet Rut.

Auch heute ist das so: Veränderung passiert nicht einfach so. Sie braucht die Eigeninitiative und den Mut zum Wagnis – sicher nicht immer so zweideutig wie in unserer Geschichte... Aber eine Strategie

überlegen. Sich was Ungewöhnliches zutrauen. Es selbstbewusst ausprobieren. Vorbildlich!

Die Geschichte hat ein Happy End: Bald bekommt Rut einen Sohn. Und wie Noomi Anteil gab an ihrem Schmerz, so jetzt an ihrer Freude: „Schaut her: mein Sohn!“ Eigentlich mit diesem Kind ja gar nicht verwandt, bedeutet es doch auch für sie eine verheißungsvolle Zukunft. Ihr Leben hat wieder Sinn. Ein Impuls für uns heute: Durchhalten. Nicht am Leben und an Gott verzweifeln. Wenn man drinsteckt in der Krise, erscheint Gott oft so fern. Aber im Rückblick wird klar: Er war doch da. Der anstrengende Weg war ein von ihm begleiteter Weg. Er schenkt einen Neuanfang.

Übrigens: Die Ausländerin Rut ist die Urgroßmutter von Israels größtem König: David. Und aus Davids Nachkommenschaft stammt der König der Welt: Jesus. Was für ein inklusiver Stammbaum des Gottessohns!

Noomi und Rut – ihre Geschichte kann uns Mut machen. Auch für patchworkartige Familiengeschichten und brüchige Lebenswege. „Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ (Oscar Wilde) Lesen Sie die Geschichte von Noomi und Rut nach im „Buch Rut“ im Alten Testament. ◆

ANDREA SCHNEIDER



ist seit 1996 Pastorin im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden mit dem Schwerpunkt Rundfunkarbeit und Gemeindeberatung für Gottesdienste. Außerdem arbeitet sie als Moderatorin, Autorin und Referentin.

Johannes-Kullen-Schule Korntal

„Ein großer LKW muss es schon sein!“ Spannende Einblicke in die Berufswelt



Ortstermin bei dem Gesteinsbaustoff-Unternehmen LINK in Korntal:

Wir, sieben Schüler der Klassenstufe fünf und sechs, besuchten im Juni 2017 mit unseren Lehrern Stefan Vetter und Helmut Pflugfelder das Betriebsgelände. Wir wollten wissen, was sich hinter einer Firma verbirgt, die mit 80 LKW riesige Steine kreuz und quer durch Deutschland transportiert, und wie der praktische Arbeitsalltag in einem solchen Unternehmen aussieht.

Junior-Chef Martin Link empfing unsere JKS-Delegation freundlich mit Brezeln und Getränken und erklärte anhand alter Wandfotos die Geschichte der 1934 gegründeten LINK Gesteinsbaustoffe GmbH. Heute unterhält der Betrieb etwa 80 Lastwagen, die Gestein wie Granit und Basalt durch ganz Deutschland und sogar über die Landesgrenzen hinaus transportieren. Das steinige Material, das zum größten Teil aus dem firmeneigenen Steinbruch im Bundesland Thüringen stammt, wird beispielsweise für die Abdichtung und Bepflanzung von Häusern und Hallen mit Flachdächern benötigt. Richtig spannend wurde es, als wir uns die riesigen LKW

näher anschauen durften. Beim Gang durch die Werkstatt informierte uns der Werkstattleiter über die unterschiedlichen Tätigkeiten, die hier täglich zu tun sind. Vor dem Gebäude stand eine große Scania-Sattelzugmaschine. Darunter versteht man einen Lastwagen ohne Anhänger. Jeder Schüler durfte alleine ins hohe Fahrerhaus klettern, was Herr Vetter auf einem Foto dokumentierte. Jeder Lastwagen kann ungefähr 27 Tonnen transportieren und kostet zirka 100.000 Euro. Die Firma LINK behält die Transportfahrzeuge rund vier Jahre (im Einsatz sind die Marken Scania, Daimler, MAN, Volvo und Iveco). Dann wurden sie ungefähr 500.000 km gefahren.

Als nächste Station ging es zu dem Bereich, in dem das Gestein gelagert wird.

Einer von uns Schülern durfte sogar mit dem Betriebsfahrer auf dem Radlader, einem kleinen Reifenbagger, mitfahren. Auch einen ehemaligen Schüler unserer Schule lernten wir kennen. Er arbeitet als Lagerist und hat „Muskeln wie ein Bulle“, da er täglich viele Säcke mit einem Gewicht von 35 kg stapelt. Er machte einen zufriedenen und glücklichen Eindruck.

Die Firma LINK bildet unter anderem LKW-Fahrer aus. Das Mindestalter ist 17 Jahre. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Im ersten Jahr arbeitet man viel in der eigenen Werkstatt und wartet und repariert die LKW. Dann macht man den Führerschein für PKW und LKW – auf Kosten der Firma. Zunächst begleitet man andere LKW-Fahrer auf ihren Touren. Ab dem 3. Lehrjahr darf man einen LKW selbstständig fahren. Das Ausbildungsgehalt beträgt zwischen 800 und 1.000 Euro. Später kann man zwischen 3.000 und 4.000 Euro im Monat verdienen. In der LKW-Werkstatt kann man auch zum Kfz-Mechatroniker ausgebildet werden. Dabei lernt man, wie ein Lastwagen gewartet werden muss und repariert werden kann. Auch Ausbildungsplätze als Bürokaufmann und Außenhandelskaufmann bietet die Firma LINK an.

Zum Abschluss schenkte Herr Link jedem von uns ein LKW-Modell als Erinnerung an die Betriebsbesichtigung. Wir JKS-Schüler beteiligten uns mit vielen Fragen und waren uns einig: Es war ein toller Tag mit vielen bleibenden Eindrücken. ♦



Wie sieht der Arbeitsalltag in einem Gesteinsbaustoff-Unternehmen aus? Die JKS-Schüler wissen jetzt bestens Bescheid.

Aus unserer Diakonie

Ein Elektrobus für die Jugendhilfe Wilhelmsdorf



Zukunftsfähige
E-Mobilität hält
Einzug in der
Diakonie in
Wilhelmsdorf.



In Zeiten von Feinstaubalarm und Abgasskandal sind Elektroautos in aller Munde. Doch trotz zahlreicher Bemühungen von Politik und Wirtschaft läuft der Verkauf der Fahrzeuge nur schleppend an. Unsere Diakonie will sich aktiv an der Verbreitung der neuen Technologie beteiligen und damit ihrer ökologischen Verantwortung als Sozialunternehmen mit christlichem Bekenntnis gerecht werden.

Dank der freundlichen Unterstützung der **Stiftung Wohnhilfe** können wir nun den ersten Schritt tun. Mit einer Zuwendung von 20.000 Euro hilft sie uns bei der Anschaffung eines neuen elektrisch betriebenen Kleinbusses vom Typ Nissan eNV200. Die Stiftung Wohnhilfe finanziert sich aus den Mitteln eines bundesweit tätigen Wohnbau-Unternehmens und fördert soziale Projekte in ganz Deutschland. Auch das Unternehmen **Autohaus Jutz GmbH** in Gerlingen beteiligt sich mit einer Spende von 3.000 Euro an unserem Elektromobil. Der Kleinbus mit herausnehmbaren Sitzen wird vor allem als Transporter für unsere Schreinerei in der Produktionsschule Oberschwaben am Standort Wilhelmsdorf zum Einsatz kommen. Die Mitarbeiter der Schreinerei bereiten dort junge Menschen mit sehr schwieriger Biografie auf eine berufliche Tätigkeit vor. Die Produktionsschule arbeitet wie ein Wirt-

schaftsbetrieb und wird den Kleinbus vor allem für Fahrten zu Kunden und zur Auslieferung verwenden. Zusätzlich wird der Bus auch Personentransporte für die Wohngruppen unserer dortigen Jugendhilfe durchführen. Das zeigt, dass Elektromobile auch in ländlichen Regionen sinnvolle Einsatzmöglichkeiten finden können.

Die Schreinerei der Produktionsschule hatte zuvor schon einen Elektrotransporter vom Typ Vito eCell von Mercedes als Versuchsfahrzeug im Einsatz. Die Erfahrungen waren so gut, dass sich die Jugendhilfe Wilhelmsdorf ein eigenes E-Mobil wünschte. Dank unserer Spender und Förderer kann dieser Wunsch nun Wirklichkeit werden. Der Strom für den Kleinbus ist teilweise hausgemacht. An Sonnentagen speist eine große Photovoltaikanlage auf dem Dach der Schreinerei die Energie direkt ins Fahrzeug ein.

Der Einsatz des E-Busses soll Elektromobilität auch im ländlichen Oberschwaben populärer machen. Wir wollen erreichen, dass viele Privatleute und Unternehmen neugierig werden und die Nutzung von Elektrofahrzeugen prüfen. Diakonie und Brüdergemeinde in Korntal und Wilhelmsdorf hoffen, in den kommenden Jahren weitere umweltfreundliche Fahrzeuge an beiden Standorten zum Einsatz bringen zu können. ◆



Farben.Pracht.



Produkt.Vielfalt.



Glanz.Leistungen.

*Henkel ist Ihre Druckerei in
Stuttgarts Norden. Mit
innovativen Technologien
rund um den Bogenoffset.
Und persönlichem Service
drumherum.*



Henkel GmbH
Druckerei
Tel. 0711.9 87 67 00

www.henkeldruck.de

**henkel
druckt.**

Jugendhilfe Hoffmannhaus Wilhelmsdorf Fünf Jahre Familienzentrum Wilhelmsdorf: Ein Ort, an dem man sich zu Hause fühlt



Wer in Wilhelmsdorf einen Ort sucht, an dem man Fragen, Sorgen und Wünsche in Bezug

auf Familienthemen loswerden kann, der ist im FZW richtig. Seit Juni 2013 wird die 20-Prozent-Stelle des Familienzentrums am Hoffmannhaus von der bürgerlichen Gemeinde finanziert; auch der Landkreis Ravensburg bezuschusst die Personalkosten zu etwa einem Drittel.

Das Ziel im Familienzentrum ist, selbst und in Absprache mit Fachkräften, Vereinen oder Institutionen, vielfältige Angebote für Familien durchzuführen. Von der Bevölkerung wird das FZW mittlerweile bestens angenommen, wie ein Blick in die Liste der zahlreichen Aktivitäten zeigt:

Die Familienbesucherin hat Kontakt zu rund 30 bis 45 jungen Familien pro Jahr und erhält durchgehend positive Rückmeldungen. Die Besuche sind auch eine gute Schnittstelle zur Gemeindeverwaltung. Alle Wünsche und Fragen der jungen Familien bezüglich Strukturfragen und familiengerechten Angeboten in der Ortsgemeinde werden an die zuständigen Mitarbeiter weitergeleitet und, soweit möglich, auch überwiegend umgesetzt.

Die Gemeindeverwaltung zeichnet sich zunehmend als familienfreundlich aus und wird auch so wahrgenommen. So wird aktive Teilhabe am Gemeindeleben erfolgreich praktiziert.

Das offene Beratungsangebot wird intensiv genutzt. Familien, Alleinerziehende oder auch mal die Großeltern schätzen die Niedrigschwelligkeit und sind froh, hier direkt „vor der Haustüre“ ein solches Angebot zu haben.

Während der Schulzeit findet jeweils am Donnerstagvormittag der **Elterntreff** für Eltern mit Kindern unter drei Jahren statt. Dank der lebhaften „Mund-zu-Mund-Propaganda“ wird auch dieses Angebot gerne angenommen und es hat regen Zulauf gefunden.

Freitagnachmittags in der Schulzeit ist jeder Mann und jede Frau ins **Familiencafé** eingeladen. Die leckeren Kuchen der Hauswirtschaft, die ihresgleichen suchen, sind zu jeder Jahreszeit von Jung und Alt begehrt. Im Winterhalbjahr unterstützt eine ehrenamtliche Mitarbeiterin das Zentrum mit kreativen Angeboten zum Mitmachen oder einfach nur zum Zuschauen. Kinder sind natürlich immer sehr willkommen und können sich im schön eingerichteten

Spielzimmer beschäftigen, während ihre Eltern gemütlich einen Kaffee trinken und sich mit anderen Eltern austauschen. Auch ein großes Angebot an Baby- und Kleinkinderbekleidung sowie eine breite Palette an Büchern und Spielen steht den Besuchern zur Verfügung.

Einmal im Monat findet ein **café international** statt, das rege von Familien, Alleinstehenden mit Migrationshintergrund und ehrenamtlichen Mitarbeitern aus dem Helferkreis Asyl genutzt wird. Schön ist, dass auch immer wieder Neugierige und Interessierte aus dem Ort dazukommen.

Über das Jahr verteilt organisiert das FZW **Bildungsangebote**, die dem Bedarf von Familien entsprechen. Immer wieder auch in Kooperation mit anderen Veranstaltern. Themenwünsche werden häufig von Eltern sowie von Schulen oder Kindergärten geäußert.

Die Räumlichkeiten des Familienzentrums stehen auch externen Gruppen zur Verfügung, z. B. dem Treff der Pflegeeltern aus der Gemeinde Wilhelmsdorf. So ist es in fünf Jahren gelungen, die Bedürfnisse von Familien in Wilhelmsdorf immer besser abzudecken und sie zunehmend zu eigenen Initiativen und Angeboten zu aktivieren. ♦

Jugendhilfe Korntal

Chill-out im Sauerland: Wohngruppe 6 auf Erlebnistour



Wenn man sie fragt, was ihnen beim Gruppenurlaub nach Medebach-Düdinghausen am besten gefallen hat, ist die Antwort schnell klar: „Das lange Ausschlafen!“ An der einwöchigen Reise im August 2017 nahmen alle acht Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe 6 sowie zwei pädagogische Fachkräfte, eine FSJlerin und ein Student der Dualen Hochschule Baden-Württemberg teil. Ziel war, ausgiebig miteinander Zeit außerhalb von Schule und dem normalen Umfeld zu verbringen. Die vielen gemeinsamen Aktivitäten ermöglichten, Abstand vom Alltag zu nehmen und sich in der Gruppe einmal

anders zu erleben als sonst. Neben dem ausgiebigen Matratzenhorchen besuchten die Kinder, Jugendlichen und Betreuer eine Glasbläserei, machten Ausflüge zu einem Badesee und einem Freilichttheater, fuhren zur Sommerrodelbahn und zum Shopping nach Dortmund, eroberten das größte zusammenhängende Klettergerüst in Deutschland und genossen ihr Chill-out beim Grillen. Mit zum Programm gehörten auch, Uhren aus alten Schallplatten zu basteln und täglich eine Andacht zur Josefs Geschichte aus der Bibel zu hören. Bei diesem attraktiven Programm waren sich alle einig: Die Sauerland-Tour war ein voller Erfolg! ◆



Johannes-Kullen-Schule Korntal

Mountainbiker trainieren für Olympia



Zu guter Letzt schafften sie es fast bis an die Spitze: Fünf Schüler der MTB AG aus den Klassen sechs und sieben wollten es genau wissen und traten Anfang Mai mutig im landesweiten Wettbewerb von „Jugend trainiert für Olympia“ an. In Münsingen auf der Schwäbischen Alb galt es, sich gegenüber 450 weiteren Startern zu behaupten und die bestmöglichen Plätze zu erreichen. Den Rundkurs, ein Teil der Strecke des MTB-Worldcup-Laufs im Münsinger Stadion, musste jeder Fahrer einzeln bewältigen. Die fünf JKSler setzten sich mit vollem Engagement, enormer Anstrengung und unter Einsatz aller Kräfte ein. Falk, Robin, Halil, Avdyl und Marvin gelang es mehrmals, an anderen Fahrern auf der Überholspur vorbeizuziehen. Am Ende zahlte sich die Mühe aus: Das JKS-Team qualifizierte sich im Finale des Regierungspräsidiums

*Es fuhren (v. l. n. r.):
Falk, Avdyl, Robin,
Marvin, Halil.
Betreuer:
Frank Marszalek und
Christian Tappe*



für das Landesfinale und konnte sich dort behaupten. Der Einsatz und die Anstrengung hatten sich gelohnt. Gemeinsam konnten sie ihre persönlich errungenen Siege ausgelassen feiern. Für die fünf

Schüler und die beiden Betreuer war die Teilnahme an der Qualifikation für „Jugend trainiert für Olympia“ ein tolles Gemeinschaftserlebnis. Da ist es natürlich klar: „Nächstes Jahr sind wir wieder dabei!“ ◆

Johannes-Kullen-Schule Korntal

Helmut Pflugfelder: „Dreieinhalb Jahrzehnte haben sich gelohnt“



„Es war eine sehr anstrengende, aber auch sehr erfüllende Arbeit.“

Mit dankbarem Blick fasst Helmut Pflugfelder die 35 Jahre zusammen, die er als Lehrer, Förderer und Berater „seiner“ Kinder wirken durfte. „Wenn am Jahresfest ehemalige Schüler vorbeikommen und ihren eigenen Kindern ihre Schule und ihren Lehrer vorstellen, macht mich das auch etwas stolz über die späten Früchte der eigenen Arbeit. Und immer wieder berichten Ehemalige von gelungener berufli-

cher Laufbahn. Das lässt die Mühe früherer Jahre in den Hintergrund treten“, so der passionierte Pädagoge. „Denn nicht selten war es so, dass die Jugendlichen mir die letzte Kraft aus den Knochen gesaugt haben. Andererseits waren sie dankbar, dass es eine Person gibt, auf die sie sich verlassen und der sie ihre Geschichte erzählen konnten“, erinnert sich der Lehrer aus Leidenschaft.

Begonnen hat Helmut Pflugfelder 1982 mit Schülern der 5. Hauptschulklasse; begleitet hat er seither zahlreiche Jahrgänge bis zum Hauptschulabschluss in der 9. Klasse. Während seiner Zeit an der JKS machte er noch die Ausbildung zum Reitpädagogen und erteilt seit 1995 Schülern der 4. Klasse wöchentlich drei Stunden Heilpädagogisches Reiten. „Eine sehr erfüllende Arbeit, denn der Umgang mit dem Pferd beeinflusst das Verhalten der Kinder äußerst positiv.“ Zusatzaufgaben hat Helmut Pflugfelder nie gescheut. Viele Jahre war er verantwortlich für das Fach Sport, was neben der Organisation der Fachkonferenzen auch die

Durchführung von jährlichen Sportfesten wie Bundesjugendspiele, Schwimmfest oder Fußballturniere umfasste. Von 2003 bis 2006 war er zusammen mit Karl-Georg Gutjahr und Walter Link als zweiter Konrektor in der Schulleitung tätig; seit zehn Jahren unterrichtet er Kinder der Grundklassen 2 bis 5 im Förderschulbereich.

Was hat ihm bei der oft erfreulichen, aber auch sehr häufig belastenden Arbeit mit „seinen“ Kindern immer wieder geholfen? „Ein tolles Kollegium mit sehr gutem Zusammenhalt und Unterstützung in schwierigen Situationen. Schulleiter, die stets ein offenes Ohr hatten. Meine Familie, die die Arbeit in der Schule immer positiv begleitet hat. Mein Glaube, der mich auch in schwierigen Situationen trägt. Und die Möglichkeit, Gott um Beistand zu bitten und für schwierige Schüler zu beten.“ Wir als JKS-Kollegium danken Helmut Pflugfelder für seinen unermüdlichen Einsatz und wünschen ihm ein gutes letztes Schuljahr und für seinen im August 2018 beginnenden Ruhestand viele gesunde, erfüllte Jahre. ♦

Jugendhilfe Hoffmannhaus Wilhelmsdorf

Mit Hip-Hop in den „Ernst des Lebens“



(v.l. n. r.): Hinten: Robin Witzke, Maik Bösch, Lukas Döring, Dennis Bruch
Unten: Nico Krops, Marco Nold, Nico Dembski, Nico Zodel, Steven Becker



Im Rahmen einer Feier wurden Ende des letzten Schuljahres im Sommer 2017 neun Abschluss-schüler der Hoffmannschule offiziell verabschiedet. Alle Absolventen haben ihre Prüfungen erfolgreich hinter sich gebracht und erhielten bei der Entlassungszeremonie ihre Abschluszeugnisse. Gut vorbereitet werden sie nun einen neuen Abschnitt ihres Lebens betreten. Bei der Schlussfeier präsentierten die Schüler der

Werkrealschule ihren selbstproduzierten Hip-Hop-Song „Hey Bro“. Die Schüler wurden von ihren Klassenlehrern und von ihren Gruppen verabschiedet. Dabei gab es so manchen Grund zum Schmunzeln und Lachen. Das Kollegium und alle Mitarbeiter des Hoffmannhauses sind stolz auf die verdienten Abschlüsse und wünschen allen Schülern eine gute und gesegnete Zukunft. ♦

Johannes-Kullen-Schule Korntal

Anne Mauch:

35 Jahre im Einsatz für Schüler und Kollegium



Am 13. August 1982 kam Anne Mauch als Lehrerin im Angestelltenverhältnis mit vollem Lehrauftrag an die Johannes-Kullen-Schule. Seit 35 Jahren verrichtet sie mit Freude ihren Dienst. Was gibt ihr jeden Tag aufs Neue die Kraft dafür? „Meine Motivation entsteht dadurch, dass es in der Schule nie langweilig ist. Immer wieder erlebe ich neue Situationen und Begegnungen, und neben so manchen Problemen gibt es viel Freude und Spaß für mich.“

Mit dieser Haltung macht sich Anne Mauch jeden Morgen auf den Weg von ihrem Wohnort Malmsheim nach Korntal, bei geeignetem Wetter auch gern mit dem Fahrrad, wo sie gut gelaunt ihre Schüler und Kollegen begrüßt. Diese Kondition zeichnet sie auch im Umgang mit unseren nicht immer einfachen Schülern aus. Nie gibt sie ein Kind verloren. Ausdauernd und mit hoher Fachlichkeit begleitet sie

„ihre“ Kinder bis zum Schulabschluss, falls notwendig auch darüber hinaus, bis ein Anschluss gefunden ist.

Nach der Geburt ihrer eigenen drei Kinder war sie insgesamt fünf Jahre in Elternzeit, „eine willkommene Abwechslung und Auszeit vom Schulalltag“. Jedes Mal war sie jedoch froh, wieder mit einem Teillehrauftrag an ihre Schule zurückkehren zu können. „In schweren Zeiten trägt mich die Gewissheit, dass ich nicht allein verantwortlich bin. Gespräche mit meiner Familie, meinen Kollegen, der Schulleitung oder Freunden helfen mir, wenn es Probleme zu bewältigen gibt. Und letztendlich gibt mir mein Gottvertrauen immer wieder neue Kraft“, erklärt die Jubilarin die Gründe für ihr Durchhaltevermögen.

Gerne ist sie mit Kollegen zum Wandern oder Skifahren unterwegs. Auch für ein Tennismatch oder JKS-Volleyballtraining ist sie stets zu begeistern. Ihr Einsatz für ihre Schule ist vielfältig: Seit vielen Jahren engagiert sie sich in der MAV, seit der letzten Wahl als Vorsitzende. Als Vertrauenslehrerin und Ansprechpartnerin der SMV organisierte sie mit den Schülervertretern zahlreiche besondere Projekte, zum Beispiel die jährlichen Schlittschuh- und Schwimmstage, die Ausrichtung von Schulmeisterschaften im Fußball, Tischtennis und Völkerball oder Adventsfeiern und Schulpartys.

Was bleibt, wenn die „Lehrerin aus Leidenschaft“ zurückblickt? „Eines meiner schönsten Erlebnisse waren die Tränen meiner Schüler bei der Abschlussfeier. Ich spürte neben dem Abschiedsschmerz sehr viel Wertschätzung und Zufriedenheit über das Vergangene.“ Dreieinhalb Jahrzehnte hat Anne Mauch das Leben an der JKS auf überaus positive Weise bereichert. Auf ihrem weiteren Lebensweg wünschen wir ihr Gesundheit und Gottes reichen Segen. ◆



Innovation
that excites

DIESEL-DEAL

**BIS ZU 6.500,- €
WECHSELPRÄMIE.¹**



NEUER **NISSAN QASHQAI ACENTA**
1.2 I DIG-T, 85 kW (115 PS)

AKTIONSPREIS: € 20.990,-²



NEUER **NISSAN X-TRAIL N-CONNECTA**
1.6 I DIG-T, 120 kW (163 PS)

AKTIONSPREIS: € 27.490,-²

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,4 bis 5,6; CO₂-Emissionen: kombiniert von 149,0 bis 129,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: C.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. ¹Diesel Deal Prämie bei Kauf eines neuen NISSAN QASHQAI: 5.000,- € oder X-TRAIL: 6.500,- €. Prämie wird auf den Kaufpreis des NISSAN Neufahrzeugs angerechnet. Gültig für Neuwagen-Kaufverträge und Zulassung bis zum 31.12.2017. Zulassungen des Altfahrzeugs und des Neufahrzeugs müssen auf denselben Namen lauten (Personenidentität). Das Dieselaltfahrzeug muss mindestens 6 Monate auf den Käufer des Neufahrzeugs zugelassen gewesen sein. Erforderlich ist der Nachweis der Verwertung des Dieselaltfahrzeugs (Euro 1 - Euro 3) durch einen zertifizierten Verwerter. Inzahlunggabe eines Euro 4-Dieselaltfahrzeugs möglich. Nicht kombinierbar mit anderen Angeboten. Nur gültig für Privatkunden und Kleingewerbetreibende mit bis zu 4 Fahrzeugen im Fuhrpark. Weitere Details unter www.nissan.de. ²Preis inklusive Diesel Deal Prämie.

autohaus jutz

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Jugendhilfe Hoffmannhaus Wilhelmsdorf Landtagsabgeordnete Andrea Bogner-Unden besuchte die Produktionsschule Oberschwaben



„Die Produktionsschule werde ich nach Kräften unterstützen.“ Andrea Bogner-Unden sieht darin einen persönlichen Auftrag.

Unden MdL informierte sich daraufhin selbst bei einem Ortstermin in Wilhelmsdorf über das Konzept. Erhellend war für die Politikerin auch ein Rundgang, bei dem zwei junge Menschen von ihren Erfahrungen berichteten.

„Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein einziges Kind in seiner schulischen Entwicklung aufzugeben“, sagte Frau Bogner-Unden und sieht darin eine persönliche Herausforderung: „Für alle Menschen einen Platz in unserer Gesellschaft zu finden, ist für mich ein moralischer, ethischer und christlicher Auftrag. Produktionsschulen sind in hohem Maße geeignet, gefährdeten Menschen rechtzeitig Hilfe anzubieten, bevor sie akute psychiatrische Hilfe benötigen oder vielleicht auf Abwege geraten und in die Kriminalität abrutschen und dadurch auch zu einer Gefahr für die Gesellschaft werden“, so die Politikerin. Sie zeigte sich überzeugt, dass die Stärkung sozialer und emotionaler Kompetenzen dafür einen entscheidenden Beitrag leistet. Einrichtungen wie die in Wilhelmsdorf können jungen Menschen, die unter ungünstigen Bedingungen ins Leben starten müssen, Halt und Struktur geben und sogar Sinn im Leben vermitteln. Dies gilt auch für Gruppen wie unbegleitete jugendliche Flüchtlinge oder junge Mütter in prekären Situationen.

„Die jungen Leute in der Produktionsschule werden von ihren Betreuern, den Werkstattpädagogen, ganz offensichtlich mit viel Engagement und Herzblut begleitet. Die Küche, die Wäscherei, die Haustechnik mit Garten- und Landschaftspflege, die Schreinerei oder die Landwirtschaft mit Tierhaltung bieten viele Möglichkeiten, sich sinnvoll in die Gemeinschaft einzubringen. Mir hat der Besuch in Wilhelmsdorf sehr viel Freude bereitet. Die Menschen dort kennenzulernen war für mich ein Gewinn. Gern werde ich die Schule in meiner politischen Arbeit unterstützen“, so das Fazit von Andrea Bogner-Unden. ♦



Wenn eine Politikerin eine Sozial- und Bildungseinrichtung aufsucht, weckt das die Aufmerksamkeit von Medien, Kollegen und der Öffentlichkeit. Dies war auch der Fall beim Besuch der Grünen-Politikerin Andrea Bogner-Unden in der Produktionsschule Wilhelmsdorf im Frühsommer 2017. Als Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Sigmaringen vertritt sie unter anderem die regionalen Interessen von Oberschwaben im Landtag in Stuttgart.

Für das integrative Konzept von Produktionsschulen wirbt Einrichtungsleiter Hans-Jürgen Bauer schon seit Längerem. Sein Engagement zielt auf die überparteiliche Akzeptanz und Finanzierung von 10 Produktionsschulstandorten in Baden-Württemberg seitens der Landesregierung. Mit einem Vortrag bei einem Parlamentarischen Abend im April 2017 in Stuttgart konnte der Schreinermeister deutlich machen, welche wichtige Rolle Produktionsschulen für unsere Gesellschaft spielen können. Frau Bogner-



Welche Filme gaben mir ein gutes Gefühl, welche ein schlechtes? Wo konnte ich etwas lernen oder habe interessante Dinge erfahren? Mit solchen Fragen beschäftigten sich die Kinder der Tagesgruppe 7 beim Medienworkshop im Juni 2017. Auch mehr als die Hälfte aller Eltern nahm an der Veranstaltung teil. Sie war eine von insgesamt zehn Themen-Workshops, die die „Aktion Jugendschutz“ für die Tages- und SIH-Gruppen (Sozialpädagogische Integrationshilfe) der Jugendhilfe Korntal durchführte.

Die beiden Referentinnen Nadine Kloss und Steffi Hofer verstanden es als erfahrene Medienpädagoginnen ausgezeichnet, Kinder und Eltern ansprechend zu fesseln, so dass auch ADHSler, Autisten und Teenies sowie die durchaus kritischen Eltern gut dabei waren. Dreieinhalb Stunden vergingen wie im Flug und waren derart span-

nend, dass sich alle aktiv beteiligten. Zunächst wurden eigene Erfahrungen in großer Runde gesammelt: An welche Filme erinnere ich mich gern? Welche Erinnerungen tun mir gut? Welche Bilder waren schlecht und belasten mich? Hat mich das, was ich gesehen habe, im Leben weitergebracht? Die Antworten haben Kinder und Eltern als Stichworte auf Bauch, Herz und Kopf eines großen Medien-Männchens auf einem Plakat geklebt. Anschließend entwickelten alle gemeinsam in einem angeregten Austausch Ideen zum guten Umgang mit Medien – für Erwachsene und Teens, allgemein und persönlich, in der Familie, für Eltern und Kinder.

Für die Kids gab es zusätzlich einen tollen Kreativ-Impuls: Mit dem Programm Quiver 3 D Coloring App (www.quivervision.com) konnten sie ein selbst angemaltes Ausmalbild zum Leben erwecken oder einen



Das Highlight – ein eigener Film

Kurzfilm aus Figuren gestalten. Auch die Mitarbeiter der Tagesgruppe waren vom Workshop begeistert und haben gleich Flimmo-Broschüren für die Gruppe bestellt. Die Info-Hefte der Bayrischen Landeszentrale für neue Medien klären über aktuelle Medien und vor allem über Kinofilme und Serien im Fernsehen auf und geben eine Einschätzung, was tendenziell tatsächlich für Kinder im Alltag geeignet ist (nicht nur auf Empfehlung der Freiwilligen Selbstkontrolle FSK). ◆



Die strahlenden Sieger mit ihren Urkunden



Großer Erfolg für die Hoffmannschule: Gleich zwei Siegestrophäen eroberten die sechs Schüler und ihre drei Lehrer beim Seifenkisten-Wettbewerb in Ravensburg am 12. Juli 2017. Stolz und überaus zufrieden brachten sie den Pokal für das schnellste Rennteam und für das beste Design nach Wilhelmsdorf. Voller Vorfreude hatten sie sich auf das lang ersehnte Turnier vorbereitet und schon Monate zuvor mit großem Enthusiasmus begonnen, die Seifenkisten unter Anleitung des Lehrerteams Fabri-Bühler-Walter zu bauen und zu gestalten. Sechs Fahrzeuge mit jeweils zwei

bis drei Fahrern gingen an den Start. Schnell kristallisierte sich heraus, dass die beiden Kisten des Teams der Hoffmannschule sehr gut rollten. Die beiden Mädels konnten sich gut gegen die Jungs behaupten und flitzten tollkühn den Hang in Spitzenzeiten hinunter. Alle sechs Schüler unserer Hoffmannschule erreichten Top-Plätze. Dieser Tag, an dem es glücklicherweise keine größeren Unfälle gab, bereitete allen Kindern große Freude. Gekrönt wurde das tolle Erlebnis mit der gelungenen Siegerehrung für eine grandiose Siegerzeit und das überzeugendste Design. ◆

Schulbauernhof Zukunftsfelder Lisa Gräs heißt die neue Leiterin



Seit Sommer 2017 ist sie das neue Gesicht des

Schulbauernhofs: **Lisa Gräs** folgt auf Jochen Rittberger, der nach sieben Jahren in den Schuldienst zurückkehrt. AKZENTE wollte wissen, wer die neue SBH-Leiterin ist und was sie sich vorgenommen hat.

Was hat Sie gereizt, Ihre neue Aufgabe anzupacken?

Durch vielfältige Erlebnisse in den vergangenen Jahren hat sich in mir eine tiefe Begeisterung für die ökologische Landwirtschaft und überhaupt für die Natur entwickelt. Auf unseren Zukunftsfeldern spielt das Staunen über die Schöpfung und deren Wertschätzung und Bewahrung eine große Rolle. Es ist mir ein Anliegen, auch andere in diese Begeisterung mit hineinzunehmen.

Wo sehen Sie die Chancen Ihrer Arbeit?

Ein Großteil der Gesellschaft hat heute kaum noch einen Bezug zur ursprünglichen Erzeugung unserer Lebensmittel. Landwirte aber tragen ein enormes Risiko und gehen oftmals an einem geringen Verbraucherbewusstsein und an niedrigen Marktpreisen zu Grunde. Wir als Schulbauernhof haben die Möglichkeit, dieses Bewusstsein zu stärken und Kinder im digitalen Zeitalter wieder mit natürlichen Lebenszusammenhängen in Berührung zu bringen. Kinder, Lehrer und Eltern bewirtschaften hier eine Woche lang gemeinsam mit dem Zukunftsfelder-Team den Hof. Indem wir unsere Teilnehmer an fast allen anfallenden Arbeiten beteiligen, können sie eine Vorstellung entwickeln, wie viel Mühe, Kraft und Zeit dafür aufgebracht werden muss. Wir praktizieren ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Das kommt im Schulalltag leider oftmals zu kurz. Hier ist Raum und Zeit, damit solche Erfahrungen bei den Kindern hoffentlich nicht so schnell wieder verloren gehen.



Stabübergabe auf dem Schulbauernhof: Für Kontinuität ist gesorgt.

Was haben Sie alles schon gemacht, um diesen „Job“ gut zu bewältigen?

Nach einer Ausbildung als Erzieherin und während meines Studiums war ich mehrere Jahre in der Jugendhilfe im Institut für Heilpädagogik und Erziehungshilfe e. V. Heidelberg tätig. Diese Zeit hat mich sehr geprägt. Während und nach meinem Masterstudium habe ich vier Jahre beim Lernort Bauernhof der Stiftung Hofgut Oberfeld in Darmstadt gearbeitet. Hier ging es vor allem um die Verbindung von

Pädagogik und Landwirtschaft. Auch hier hatten wir täglich Schulklassen auf dem Hof. Meine Aufgabe war es dort, auch neue Angebote zu gestalten. Dass ich jetzt am Schulbauernhof sein darf, ist für mich überhaupt nicht selbstverständlich. Ich betrachte es als ein großes Geschenk, mit dem ich gar nicht gerechnet hätte, und freue mich auf eine spannende und lehrreiche Zeit auf den Korntaler Zukunftsfeldern! ♦

Schulbauernhof Zukunftsfelder Good bye, Jochen Rittberger!



Vor vierzehn Jahren begannen die ersten Überlegungen zur Planung und Realisierung des Schulbauernhofs Zukunftsfelder. Gemeinsam mit dem SBH-Team und vielen ehrenamtlichen Helfern hat Jochen Rittberger enorm in dessen Aufbau investiert. Bei der organisatorischen Ausrichtung, die vor sieben Jahren begann, hat ihn seine Frau Anke maßgeblich unterstützt; ermutigt hat ihn stets auch die Begegnung mit zahlreichen Freunden und Förderern.

Was bleibt, wenn Jochen Rittberger zurückschaut; was ist ihm wichtig, wenn er geht? AKZENTE hat nachgefragt.

„So ziemlich jeder, der einmal hier war, staunt, was aus einer kleinen Idee gewachsen ist. Auf den Zukunftsfeldern soll etwas Hoffnungsvolles in die Leben der Schüler, Lehrer und Gäste ausgesät werden. Es ist ein großes Vorrecht, dass ich dieses innovative pädagogisch-ökologisch-geistliche Projekt von Anfang an mitprägen durfte. Hier sollen sich Kinder in die Urproduktion einloggen können. Der Name ARCHE ist ja Programm: Ein Rettungsboot für Tiere, in dem wir Verantwortung für Gottes Schöpfung übernehmen. Rund 1.250 Schüler verbringen jedes Jahr eine Woche in unserem Schullandheim. Die Eindrücke, die sie mitnehmen, bleiben lange haften – bei manchen vielleicht ein Leben lang. Viele Schulklassen aus der Umgebung kommen vier-

mal im Jahr. Sie erleben, was der Wechsel von Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter für Natur, Tiere und uns Menschen bedeutet und lernen die Natur auch als Schöpfung Gottes kennen. Dass die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Nutztierassen e. V. uns offiziell zertifiziert hat, ist ebenfalls eine schöne Auszeichnung. Beim Blick zurück kann ich nur sagen: Die Zeit auf den Korntaler Zukunftsfeldern war eine echte Bereicherung.“

Wir danken Dir, Jochen, für Deinen unermüdlichen Optimismus und Einsatz und Deine vielfältigen Ideen und richtungsweisenden Impulse und wünschen Dir und Deiner Familie das Allerbeste für die Zukunft! ◆

Altenzentrum Korntal

21 Jahre HAUSTECHNIK: Reinhart Sus geht in den Ruhestand



Seit November 2017 ist Reinhart Sus in seinem wohlverdienten Ruhestand. 21 Jahre war er für die Haustechnik im Altenzentrum zuständig. Das bedeutete Routine, aber auch Wandel und immer wieder neue Herausforderungen. Zu seinen Aufgaben gehörten:

- Hausrundgänge
- Aufträge bearbeiten
- Umbaumaßnahmen durchführen
- Sicherheitsbeauftragter sein
- Teamarbeit mit
- Experten und Handwerkern zusammenarbeiten
- Checklisten bearbeiten
- Hygienemaßnahmen einhalten
- Naturpflege
- Instandhaltungen und
- Katastrophen bewältigen



Auf Reinhart Sus folgt
Waldemar Kary.

Neben der Technik waren Herrn Sus die Menschen wichtig. Durch seine kontaktfreudige und offene Art kam er schnell mit ihnen ins Gespräch. Das wurde von Bewohnern, Angehörigen, Ehrenamtlichen und Mitarbeitern sehr geschätzt. Wir danken Herrn Sus für die gemeinsame Wegstrecke, die Zusammenarbeit und das gute Miteinander – immer zum Wohle unserer

Bewohner. Für den Ruhestand wünschen wir ihm alles Gute, Gesundheit und Gottes reichen Segen – und keine „Aufzugsstörungen“ mehr ☺!

An dieser Stelle begrüßen wir herzlich Herrn Waldemar Kary. Er hat die Aufgaben von Herrn Sus übernommen. Wir freuen uns sehr, dass er da ist und wünschen ihm einen guten Start! ◆

Altenzentrum Korntal

„Platz frei im kleinsten Stängel“: Insektenhotel offiziell eingeweiht



Zufriedene Gesichter nach dem gelungenen Mehrgenerationen-Öko-Projekt im Altenzentrum Korntal



Im Mai 2017 wurden drei Insektenhotels im Altenzentrum Korntal offiziell eingeweiht. Seither sind sie nicht nur ein wertvoller Beitrag für Insekten, sondern auch eine optische Bereicherung für den Park.

Der Plan startete im September 2015 mit der Idee, ein Projekt zu finden, das Schüler und Senioren miteinander verbinden könnte. Im Kontakt mit der Realschule Korntal-Münchingen griff die Techniklehrerin Frau Bierkandt-Mühlenz den Vorschlag gern auf. Schülerinnen und Schüler der 7. bis 9. Klasse brachten sich tatkräftig in das Projekt ein – in der Werkstatt wie in der Natur auf der Suche nach der „Innenausstattung“ der Hotels.

Zunächst hatte eine 7. Klasse einen Modellentwurf erstellt und einen Prototyp aus Restholz gebaut. Nach dem OK von Frau Zimmermann, der Leiterin des Korntaler Altenzentrums, wurde das nötige Holz bestellt. Entsprechend den Modellvorgaben fügten die Schülerinnen und Schüler die Bretter zusammen. Da kein Leim verwendet werden durfte, hatten sie eine Schraubenverbindung gewählt. Die Türen wurden von einzelnen Schülern nach eigenen Entwürfen hergestellt. Die nötige Finanzierung übernahm der Förderverein des Altenzentrums.

Bei der Einweihung im Park mit den Schülerinnen, Schülern und Frau Bierkandt-Mühlenz von der Realschule, Bewohnern

und Vertreterinnen des Altenzentrums sowie Frau Mack als Repräsentantin des Fördervereins konnte man von den Beteiligten noch einiges Interessantes über ihre praktische Arbeit erfahren. Passend für ein Insektenhotel stießen alle Beteiligten mit Wasser und Saft auf die gelungene Umsetzung an.

Die freien Betten im Insektenhotel sind inzwischen bereits bezogen. In gemeinsamer Arbeit ist etwas sehr Schönes und Sinnvolles entstanden, das Generationen miteinander verbindet, den Betrachtern im Altenzentrum täglich Freude bereitet und einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Natur und Umwelt leistet. ◆

Was ist ein Insektenhotel?

Ein Hotel für Insekten bietet Nützlingen wie Wildbienen, Wespen und Hummeln zusätzlichen Lebensraum, da ihr natürlicher Lebensraum durch die zunehmende Verstädterung immer mehr verloren geht. Damit unterstützt ein Insektenhotel das Ziel, die Natur in all ihren wunderbaren Formen und Farben zu erhalten – zur Freude von Tieren und Menschen. Ein Insektenhotel im Garten oder Park bietet als Nisthilfe im Frühjahr und Sommer sowie als Überwinterungshilfe im Herbst und Winter verschiedenen Insekten und anderen Tierarten Unterschlupf. Zudem ist es eine wunderbare Möglichkeit für Jung und Alt, die Welt der Insekten aus nächster Nähe zu beobachten und sich an den Wundern der Schöpfung zu freuen.

Johannes-Kullen-Schule Korntal Wasserprojekt in Nepal: Schüler laufen für Schüler



Spiel, Spaß und sprudelnde Spenden beim Wasserlauf 2017 für Nepal



Bereits zum vierten Mal in Folge rannten alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 9 beim großen Spendenlauf für Nepal Ende Juni 2017 „wie die Weltmeister“. Sie gaben ihr Bestes, um mit ihrem Lauf anderen Kindern zu helfen. Das stolze Ergebnis: Insgesamt 2.719,68 Euro für Menschen, die es aufgrund der geographischen Lage ihrer Wohnorte nicht so gut haben wie wir. Unter der Schirmherrschaft von Viva con Agua und in Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe werden jährlich bundesweit ca. 50 Sponsorenläufe durchgeführt. Der Verein setzt sich dafür ein, die Versorgung mit Trinkwasser und die Verfügbarkeit sanitärer Anlagen in Ländern des globalen Südens zu verbessern. Die Organisation wird durch individuelle Initiativen unterstützt, die mit ihren Aktionen Geld für das Ziel „Wasser für alle“ einspielen. Damit werden weltweit Projekte finanziert und Nöte gelindert, in diesem Jahr in Nepal.

Das ländliche Projektgebiet südwestlich von Nepals Hauptstadt Kathmandu umfasst rund 700 Haushalte mit 40.000 Menschen. Für einen Großteil der Bevölkerung besteht die größte Herausforderung darin, dass sie keinen Zugang zu sanitärer Grundversorgung haben. Vor allem für Schüler

ist das ein Problem. Viele Kinder haben sehr lange Schulwege. Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser und der Zugang zu Toiletten sind für sie deshalb besonders wichtig. Auch sollen sie bereits als Kinder lernen, wie man gut für seinen eigenen Körper sorgt. Deshalb benötigen sie eine umfassende Hygieneaufklärung, denn ein neues Verhalten lernt man am besten, wenn man möglichst früh damit anfängt.

Ziel der Kampagne 2017 für Nepal ist es, neun von zehn Kindern und Jugendlichen an ausgewählten Schulen Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu Toiletten zu ermöglichen. Rund 16 Euro reichen schon aus, um einen Menschen mit dem kostbaren Gut Wasser zu versorgen. Mit 600 Euro kann eine komplette Schule mit Toiletten ausgestattet werden.

Am Ende eines heißen Vormittags waren alle Schülerinnen und Schüler der Johannes-Kullen-Schule nicht nur müde, sondern auch stolz auf ihre Leistung. Mit Hilfe ihrer Sponsoren – Mutter und Vater, Onkel und Tante, Oma und Opa, Verwandte und Lehrer – hatten sie mehr als 2.700 Euro erlaufen für Gleichaltrige in Nepal, denen es künftig ein wenig besser gehen wird als bisher. ◆



**WILLST DU WISSEN,
WER DU SO ALLES BIST?**

**Das Orientierungsjahr Korntal
bietet dir vier in einem:**

BERUFSORIENTIERUNG

BIBELSCHULE

JÜNGERSCHAFT

MISSIONSEINSÄTZE

www.orientierungsjahr.de

Wir suchen Sie! Offene Stellen in unserer Diakonie...

JUGENDHILFE KORNTAL

Wir suchen:

Sozialpädagogische Fachkräfte

Wir freuen uns über Bewerbungen von ErzieherInnen, HeilpädagogInnen und Diplom-SozialpädagogInnen im stationären, teilstationären und ambulanten Bereich.

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Bei uns gibt es die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr in den Bereichen Technik, Hauswirtschaft und Betreuung (Wohngruppen, Tagesgruppen) zu absolvieren.

Haben Sie Interesse, bei uns mitzuarbeiten?

Nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Jugendhilfe Korntal
Zuffenhauser Straße 24 • 70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/8 30 82-0 • Telefax 0711/8 30 82-90
info@jugendhilfe-korntal.de • www.jugendhilfe-korntal.de

ALTENZENTRUM KORNTAL

Wir bieten und suchen:

- Ausbildungsplätze in der Altenpflege (Ausbildungsbeginn: 1. April/1. Oktober)
- Pflegehelfer/in in Teilzeit
- Pflegefachkräfte in Teilzeit
- Plätze für FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) und den Bundesfreiwilligendienst in den Bereichen: Haustechnik, Hauswirtschaft, Pflege

Richten Sie Ihre Bewerbung an:

Altenzentrum Korntal
Friederichstraße 2 • 70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/8 36 30-0
info@azkt.de • www.altenzentrum-korntal.de

JUGENDHILFE WILHELMSDORF

Wir suchen:

FSJ/BFD (Freiwilliges Soziales Jahr / Bundesfreiwilligendienst)

in folgenden Bereichen:

- Wohngruppen
- Flexible Tagesgruppen / Offene Jugendarbeit
- Kindertagesstätte (Ganztageskindergarten)
- Kinderbetreuung Wohngruppe für junge Schwangere / Mütter mit Kind

FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr)

- in unserer Landwirtschaft

Wir bieten:

- eine qualifizierte Anleitung
- Zimmer in einer WG
- angemessene Vergütung
- reizvolle Landschaft im Bodenseeraum
- eine lebendige diakonische Dienstgemeinschaft

Wenn Sie

- Ihre Schulzeit im Sommer beenden (Mindestalter 18 Jahre)
- einen sozialen Beruf ergreifen möchten
- gerne mit Christen zusammenarbeiten wollen
- ein einjähriges Vorpraktikum benötigen, dann können wir Ihnen in unserer Einrichtung zum September 2018 eine passende Stelle anbieten!

Bewerbungen richten Sie bitte an:

Hoffmannhaus • Gerhard Haag
Saalplatz 14 • 88271 Wilhelmsdorf
jugendhilfe@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

Ansprechpartner

Gerhard Haag (Gesamtleitung) • Telefon 07503/203-270
g.haag@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

WIR ERWARTEN DICH!

Referent/in für unsere Kinderkirche und unsere Kindergruppen



- Leitung und Koordination unseres großen Kinderdienstes (180 Kinder bis 14 Jahre)
- Begleitung und Schulung unserer rund 70 ehrenamtlichen Mitarbeiter
- Neue Ideen für einen familienfreundlichen Gemeindeaufbau

Haben wir Sie neugierig gemacht?

Pfarrer Jochen Hägele gibt gerne weitere Infos:
Tel. 0711 / 83 98 78-0

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung:
haegele@bruedergemeinde-korntal.de
Evang. Brüdergemeinde Korntal,
Saalplatz 2, 70825 Korntal-Münchingen

www.bruedergemeinde-korntal.de

Anzeige



Produktions  **schule**
Oberschwaben

Ihre Möbel nach Maß –

erstellt unter Mitarbeit der Jugendlichen aus der Produktionsschule

Wohnen · Schlafen · Essen · Küche · Büro

- Objektmöbel für Einrichtungen
- Mobiliar für Kindertagesstätten
- Lieferung auch im Großraum Stuttgart

Ihr Kontakt:

Hans-Jürgen Bauer
Schreinermeister/Werkstattpädagoge
Jugendhilfe Hoffmannhaus Wilhelmsdorf
Saalplatz 14
88271 Wilhelmsdorf
Telefon 01515 3823723
bauer@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de
www.produktionsschule-oberschwaben.de

AUS UNSEREM LEITBILD

Wir wollen das Evangelium von Jesus Christus nicht nur in Worten, sondern auch in Taten weitergeben. Wir orientieren unser Handeln am christlich-biblischem Menschenbild. Die diakonischen Einrichtungen sind tätiger Ausdruck dieses Gedankens und daher organisatorisch eng mit der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal verbunden.

Verwaltung Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal

www.diakonie-korntal.de

- Geschäftsführer: Veit-Michael Glatzle

Jugendhilfe Korntal

www.jugendhilfe-korntal.de

- Gesamtleitung: Joachim Friz, Diakon, Sozialarbeiter, Transaktionsanalytiker

Jugendhilfe Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

- Gesamtleitung: Gerhard Haag, Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

Hoffmannschule Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

- Leitung: Alexander Stickel und Jens Buchmüller

Johannes-Kullen-Schule Korntal

www.johannes-kullen-schule.de

- Leitung: Karl-Georg Gutjahr

Schulbauernhof Zukunftsfelder

www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de

- Leitung: Lisa Gräs, Inclusive Education/Integrative Heilpädagogik (M.A.)

Kindergärten Korntal

www.kindergarten-korntal.de

- Leitung: Gudrun Woschnitzok

Altenzentrum Korntal

www.altenzentrum-korntal.de

- Leitung: Esther Zimmermann, Dipl.-Pflegerin (FH)

KM Sozialstation

- Geschäftsführer: Jörg Henschke
- Pflegedienstleitung: Schwester Silvia Berthele

IMPRESSUM

AKZENTE, das lebenspraktische Magazin für Mensch und Familie
Herausgeber: Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal gemeinnützige GmbH
Erscheinungsort: Korntal-Münchingen
Erscheinungsweise: halbjährlich
Redaktion: Manuel Liesenfeld a. i., Gerd Sander

Anschrift der Redaktion:
Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal gemeinnützige GmbH
Saalplatz 1
70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/83 98 77-0, Fax -90
info@diakonie-bgk.de
www.diakonie-korntal.de

Gestaltung: CB Werbeproduktion, Fellbach
Druck: Henkel GmbH, 70499 Stuttgart-Weilimdorf
Fotos: Chris Riekert, Einrichtungen der Diakonie Korntal und Wilhelmsdorf, Büro Mdl. Andrea Bogner-Unden
Titelseite: © Blend Images/123rf.com
Diakonierat: Klaus Andersen, Jochen Hägele, Peter Engenhardt, Hartmut Schühle, Oliver Konanz, Axel Schäfer, Marco Mander, Veit-Michael Glatzle

„Du bist ein Vorbild für mich und viele andere“

Samuel Koch wurde durch seinen TV-Auftritt bei „Wetten, dass..?“ zum tragischen Helden. Für viele Menschen ist die Art, wie er mit seinem Unfall umgeht, mehr als bewundernswert.



© Conny Wenk

Auf tragische Weise wurde der Kunstturner Samuel Koch bei der Fernsehsendung „Wetten, dass..?“ Ende 2010 schlagartig bekannt, als er mit Sprungstiefeln über ein fahrendes Auto sprang und sich dabei mehrmals die Wirbelsäule brach. Seitdem ist er vom Hals abwärts querschnittsge- lähmt.

Dass er sich nun rollend, statt Salto schlagend durchs Leben bewegt und dabei seinen Humor und seine Lebensfreude bewahrt hat, fasziniert viele Menschen. Der 30-Jährige hat viele Fans – das beweist seine Facebook-Seite mit knapp 100.000 Abonnenten. „Du bist ein Vorbild für mich und viele andere“, kommentiert beispielsweise eine Person mit dem Namen „Mandy“ eines von Samuel Kochs Videos.

Für ihn ist es dagegen nicht so einleuchtend, dass er ein Vorbild für andere ist. „Diesen Anspruch will ich gar nicht erheben“, sagt er. Allerdings kann er nachvollziehen, dass „jemand, der auf den ersten Blick unversehrt scheint, berührt sein kann beim Anblick von jemanden, der augenscheinlich in schwierigeren Umständen ist und trotzdem versucht, sich sein Glück zu erarbeiten und Dinge zu suchen, für die er dankbar sein kann.“

In seinem Buch „Rolle vorwärts“ schreibt er über sein Leben auf Rädern und berichtet, dass er auch durch das Schauspielstudium gelernt hat, nicht ständig zu fragen: „Was kann ich nicht?“, sondern sich auf das zu konzentrieren, was er kann.

Und so gelang es ihm, nach Ende seines Studiums im Staatstheater Darmstadt Mitglied des Ensembles zu werden, wo er schon Hauptrollen wie „Goethes Faust“ gespielt hat. Auch im Fernsehen übernahm er eine Rolle in der ARD-Telenovela „Sturm

der Liebe“, wo er die Schauspielerin Sarah Elene Timpe kennenlernte, mit der er seit einem Jahr verheiratet ist.

Seine Bekanntheit nutzt er, um sich sozial zu engagieren. „Es gab eine Reihe von Ereignissen, bei denen ich merkte, dass man mit Hilfe der Öffentlichkeit auch Gutes bewirken kann“, sagt er. So unterstützt er unter anderem die Deutsche Stiftung Querschnittlähmung und seiner Homepage zufolge ist Koch gerade dabei, eine Stiftung aufzubauen, die sich für Menschen engagiert, die einen ähnlichen Unfall hatten wie er.

Immer wieder wird Samuel Koch in Krankenhäuser eingeladen. „Ich besuche oft Frischverletzte, aber mit einer möglichst großen Zurückhaltung und mit möglichst wenig überstülpernder Pseudo-Fröhlichkeit“, sagt er.

„Wenn jemand in diese Situation kommt, muss er zunächst selbst damit zurechtkommen, leider. Es ist absurd zu glauben, da könne jemand von außen kommen, der sagt: So, Schalter umlegen, jetzt geht’s wieder vorwärts! So funktioniert das leider nicht“, weiß er selbst aus bitterer Erfahrung.

Er träumt von dem Tag, an dem er nicht mehr in seinem Körper eingesperrt ist, sondern wieder rennen kann. „Oder die Hände hinter dem Kopf verschränken. Einfach so. Spätestens im Himmel werde ich all das wieder tun können, da bin ich sicher“, schreibt der bekennende Christ in „Zwei Leben“.

Unter dem Titel „Rolle vorwärts“ steht nicht nur sein neuestes Buch, sondern auch die Musiklesung, die er im November dieses Jahres gemeinsam mit Freunden in Korntal geben wird.

„Korntal kenne ich nicht wirklich“, gesteht er. „Der Name erinnert mich ein bisschen an die biblische Josefs-Geschichte, als Josef zur Vorsorge gegen sieben magere Jahre Kornspeicher hat bauen lassen. Kommt der Name daher?“

Auf jeden Fall freut er sich auf die Begegnung mit den Menschen vor Ort, kündigt er an. „Denn neben unserem aktiven Teil versuche ich gerne den Zuhörern anzubieten, aus ihrer passiven Rolle in ein aktive zu wechseln.“ Und auch nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung ist Samuel Koch gespannt auf Erfahrungs- und Erlebnisaustausch mit dem Korntaler Publikum, betont er.

Judith Kubitscheck